

# Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen:  
Für die Post bezogen:  
Vierteljährlich . . . R. 1.00  
Halbjährlich . . . R. 1.80  
Jahresbetrag . . . R. 3.00  
Für die Zeit mit Zustellung:  
Monatlich . . . R. 0.80  
Vierteljährlich . . . R. 1.00  
Halbjährlich . . . R. 1.50  
Jahresbetrag . . . R. 2.50  
Für's Ausland erheben sich die  
Bezugsgebühren um die doppelte  
Verlängerungs-Gebühr.  
Eingeleitete Abonnements  
gehen nur Abbestellung.

Spezialdruck: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht  
rückgegeben, namentlich Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.  
Anzeigen:  
An der Verwaltung gegen  
Pränumeration der Wacht sehr  
billig. Die Gebühren entgegen-  
nehmend. Bei Wiederholungen Preis-  
nachlass.  
Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
am Samstag und Sonntag  
ausserhalb.  
Druckerei: Gummer'sches Haus Nr. 3.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 47 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Romane: Auf verwegener Bahn, bei.

## Ein neuer Anschlag Ungarns gegen Oesterreich.

Noch hat man sich in Oesterreich lange nicht mit den ungünstigen Bestimmungen der § 14.-Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn versöhnt; noch ist das Ansinnen Ungarns, die ungarischen Renten in Oesterreich steuerfrei zu machen, von unserer Regierung nicht endgültig zurückgewiesen; noch ist das Vorgehen Ungarns in der bosnischen Eisenbahnfrage in ganz frischer Erinnerung, und schon wird jenseits der Leitha ein neuer Anschlag gegen Oesterreich vorbereitet. Der neue Anschlag gilt der österreichischen Weinproduction, dem österreichischen Weinhandel.

Die Handels- und Gewerbekammer in Fünfkirchen (Ungarn) hat in letzter Zeit an den ungarischen Handelsminister Hegedüs eine Eingabe gerichtet, in welcher sie ausführt, dass die Lage für die ungarischen Weine sich immer kritischer gestaltet. Das Hauptübel liege in der Verschiedenheit der Gesetzgebung in Oesterreich und Ungarn über Kunstweine und in der Agitation für die — Tiroler Weine. Abgeholfen könnte dieser misslichen Lage der ungarischen Weine — angeblich — nur werden, wenn Oesterreich seine Kunstweingeseze und das Verfahren bei deren Durchführung mit den ungarischen gleichstellen würde. Namentlich müsste dies in Hinblick auf die Petitionierung der Weine geschehen. Daneben müsse aber auch der unbegrenzten Einfuhr österreichischer Weine nach Ungarn Einhalt gethan werden. Die Handels- und Gewerbekammer bittet schließlich den Handelsminister, in der Angelegenheit im Einverständnis mit dem Ackerbauminister zweckentsprechend vorzugehen. — Wie spätere Nachrichten in dieser Richtung aus Ofen-Pest

besagen, hält es die ungarische Regierung nicht für zeitgemäß, schon jetzt darüber mit der österreichischen Regierung zu verhandeln, doch werde sich später (anlässlich der Erneuerung der Handelsverträge) genug Gelegenheit ergeben, es mit einem alle ungarischen Interessen währenden Nachdruck zu thun.

Zum besseren Verständnis des Vorstehenden sei mitgeteilt, dass die österreichischen Kunstweingeseze viel weitergehend sind als die ungarischen und dass die ersteren speciell sämmtliche petiotisierten, d. h. im gärenden Zustande durch Zuckerzusatz künstlich auf einen höheren Zuckergehalt gebrachten Weine als Kunstweine erklären. Auch werden in Oesterreich die Kunstweingeseze strenger durchgeführt. Die von der Tiroler Handels- und Gewerbekammer im Interesse der ungarischen Weinhändler angestrebte Modifizierung der österreichischen Kunstweingeseze nach Art und Handhabung der ungarischen hat daher nur den Zweck, die weitergehenden Oesterreich bezüglichen Geseze und deren strengere Durchführung zu beseitigen, damit ungarische Kunstweine Oesterreich ungehindert überschwemmen und die österreichische Weinproduction wie den österreichischen Weinhandel völlig zugrunde richten könnten. Die Klage über Tiroler Weinagenten in Ungarn kann nur dahin gedeutet werden, dass die ebenso zügellos wie gewissenlose ungarische Weinparasiterei den ungarischen Weinhandel und die von ihm auf den Markt gebrachten Weinprodukte im eigenen Lande vollständig discreditiert hat, so dass selbst der Ungar zum österreichischen, Tirolerwein, greifen muss, wenn er einen Naturwein trinken will.

Darf jemals eine österreichische Regierung und Gesetzgebung dazu die Hand bieten, dass Aehnliches auch bei uns möglich werde?

## Die missliche Lage der Engländer in Südafrika.

Die verlogenen englischen Kriegsberichte haben in der Welt die Meinung verbreitet, dass die Macht der Buren gebrochen sei. Nun bringt aber die gut-

unterrichtete Berliner „Deutsche Zeitung“ einen Bericht aus Kapstadt, aus dem hervorgeht, dass die Sache der Buren überhaupt noch nie so günstig gestanden ist, wie im gegenwärtigen Augenblicke. Der höchst interessante Bericht lautet:

„Noch niemals seit dem ersten Tage des Krieges bis heute haben sich die Buren so gut gestanden wie gerade jetzt.“

Als die Buren vor einem Jahre so siegreich vorbrangen und England in Angst und Schrecken gerieth, war ihre Lage nicht so günstig, in Anbetracht ihres undisciplinirten Heeres und der gewaltigen englischen Machtmittel, die, voll entfaltet, das kleine Burenheer zurückdrängen mußten, zumal der erwartete Beistand der Kaburen ausblieb. Und heute? Das große englische Heer ist infolge des großartig geführten Guerillakrieges arg niedergedrückt und völlig erschöpft. Das gesteht nun sogar die halbamtliche „Army and Navy Gazette“ unverblümt ein! Mannschaften und Officiere besetzt nach demselben Blatt nur ein Gedanke: „Schleunigste Beendigung des Krieges, gleichgiltig, wie das Ergebnis ist, und nach Hause!“ Ich habe kürzlich selber aus dem Munde eines englischen Hauptmannes gehört, dass die Zustände unter aller Kritik seien und dass der Krieg für England hoffnungslos sei!

Genau umgedreht ist es mit dem Burenheere beschaffen. Sie sind fest entschlossen, bis zum letzten Augenblicke auszuharren, in dem vollen Vertrauen auf Gott und den endlichen Sieg. Die ganzen Transvaalburen, die bereits die Waffen niedergelegt hatten, sind wieder bei ihren Commandos, und dasselbe beginnt auch jetzt bei den Freistaatsburen. Jedenfalls ist das Burenheer jetzt ganz erheblich stärker, als vor zwei oder drei Monaten. Waffen, Munition und Lebensmittel nehmen sie den Briten so massenhaft ab, dass diese die Hoffnung, den Buren würden die Vorräthe ausgehen, für immer begraben können. Das ewige: „The Boers are tired of the war“ der Zingoblätter ist wirklich zu albern, passt aber im reichsten Maße auf die britischen Soldknechte. Sagt doch selbst die „Army and Navy Gazette“:

## Aus der Mappe eines alten Geschäftsreisenden.

### Der neue Reispelz.

Zu den wichtigsten Reiseutensilien, die man — im Winter nämlich — mitführen muss, gehört unstreitig der Reispelz. Nicht etwa ein „schöner Stadtpelz“, mehr zur Zierde dienend als zur Erwärmung, sondern ein tüchtiger Schoppenpelz, lang, weis und beaglich, in den man sich, wie es in unserem Jargon heißt, „dreimal einwickeln kann“. Denn selbst im komfortabelst eingerichteten „Gewaltzug“ — so nennen sie in Galizien den Schnellzug — verjaht manchmal bei strenger Kälte die Dampfheizung. Und wer gar per Achs fahren muss, oder in den meist nur platonisch geheizten Wartesälen und Hotelzimmern

die kummervollen Nächte weinend sitzend zugebracht, wird ohne Reispelz mit seiner Gesundheit va banque spielen. Man begegnet zwar oft einem Reise-Sigerl, der sich im kurzen Stadtpelz oder Winterrock in seiner Eleganz bewundern lässt, aber die zweifelsblaue Nase und seine zusammengelauerte Gestalt rangen uns nur ein Lächeln ab, und bestrafte ihn genügend.

Ein dummer Hausknecht in Mährisch-Weißkirchen hatte mir meinen guten alten Freund ausgetauscht und dafür einen räudigen Pelz in den Wagen gelegt, so dass ich ihn rasch beim erstbesten Trödler als Ballast abwarf. Zum Glück war ich bald in Wien, und dort wollte ich mir einen neuen guten Reispelz kaufen. Ich gestehe aber, Wien ist nicht der richtige Platz dazu, und dass ich nie ein besonderer Kenner war, daher bei Anschaffung dieses

wichtigen „Möbelstückes“ mich gerne von kundigerer Seite bevormunden ließ.

„Du wirst dir doch nicht in Wien einen Pelz kaufen“, sagte mein Bruder bei meiner Rückkunft, „wenn du ohnehin bald nach Troppau kommst und von dort nur einen Büchsenchuss weit nach Ratibor in Preussisch-Schlesien hast! Kaufe dir in Ratibor einen Pelz. Da gibt es Auswahl in Fülle, viel solide Geschäfte und man kommt billiger dazu.“

Gesagt, gethan. Bald ward ich in Troppau, wo ich in Bilz's mustergiltigem Hotel „zum römischen Kaiser“ einen Rudel Bekannte traf, darunter einen Freund, der ebenso „pelzfüchtig“ war wie ich und noch obendrein ein „Fachmann“. Das imponierte mir. Am nächsten Tag also auf nach Darnstus!

Ratibor ist eine schöne Gegend, aber sein Pelzwerk gefällt mir besser. Nach langem, schweren Leiden erhandelte mein Freund zwei ganz gleiche Pelze, aus welchen, wenn wir uns darin einwickelten, nur unsere Nasen herausschauten. Frohen Muthes lehrten wir in ein „Restaurant“ ein — wie sie draussen französisch —, um auch in puncto Küche und Keller unsere Erfahrungen zu bereichern. Aufsichtlich gestanden: die Küche war gut, aber das Essen war schlecht; ebensowenig mundete uns der Trunk. Weißbier, oder imitiertes Bayerisch und Pilsener, thaut verwöhnte österreichische Herzen nimmer auf! Um den Reich bis auf die Reige zu leeren, verlangten wir Cigarren, „billige“, betonten wir, denn sie verstehen es draussen meisterlich, aus einer Flasche verschiedene Weine zu kredenzen. Man soll nie den Tag vor dem Abend beschimpfen! Die Cigarren waren wirklich im Verhältnis zu ihrem Preis von zehn Pfennigen so gut, dass ich mir gerne die acht Stück „Zollfreie“ beibog, während

es sich mein Freund trotz meines Ab Rathens nicht nehmen ließ, gleich fünfzig Stück „dem Markt zu entnehmen“. Wie aber diese zollfrei über die Grenze nach Oesterreich bringen? Weißt du was, sagte ich zu meinem Kameraden, kaufen wir uns Nadel und Bindfaden und nehmen wir uns bis Zugabgang ein Tageszimmer. Wozu? — feug er mich mit hochaufgezogenen Brauen. Lass nur und komm, wehrte ich ihn ab, mich vorsichtig umsehend. Einkauf, Zimmermieten, Vorausbezahlen war das Werk einer halben Stunde. Man muss nämlich mit dem Cigarrenkauf vorsichtig sein, denn das preussische „Auge des Gesetzes“ blinzelt oft dem österreichischen über die Grenzpfähle seine Entdeckung zu und kommt so ein ahnungsloser Pilger herüber, figt er wie der Has im Pfeffer.

Wir hängten das Handtuch über das Schlüsselloch, zogen unsere Röcke aus und eröffneten lautlos unsere ambulante Kürschnerwerkstätte. „Zwischen Lipp' und Reichsbrand“, zwischen Tuch und Schoppen, zog ich — denn jetzt war ich der „Macher“ — zierliche Schlingen und steckte in jede fein säuberlich eine Preussische. Dann nähte ich unten und seitlich alles recht tüchtig wieder zu, und so waren wir aller Sorgen ledig. Behn' dich nur nicht etwa an, sagte ich zu meinem Socius, und legte den „präparierten Pelz“ — wie wir ihn lachend nannten — auf die Seite. Nun wuschen wir unsere Hände in Unschuld; nur mühsam das Reichern unterrückend, zogen wir unsere Röcke und Pelze an und eilten zur Bahn. Noch unterwegs flüsterte ich dem Freunde ins Ohr: Behn' dich nur nicht an, Cigarren haben sawache Rippen! Du bist doch ein patentter Keel! — rief er mir zu und schlug mir auf die Schulter. Schade, dass du dir nicht auch, wie ich, einige solche „Läus“ in den Pelz gesetzt!

„It is a wonder, that our men do not grumble more than they are already doing.“ (Es ist ein Wunder, daß unsere Leute nicht noch mehr murren, als sie es schon thun.)

Während der letzten Woche hat sich die Lage noch wesentlich geklärt, und zwar sieht sie jetzt für England noch wesentlich trüber aus, als sie vor acht Tagen erschienen hatte. Die Gefangennahme der Generale Baden-Powell und Buller (bisher nur gerüchweise bekannt) hat sich bestätigt. Beide sind auf Ehrenwort freigelassen und dürfen nicht mehr sechten. Baden-Powell ist jetzt Chef der Polizei und Buller dampft heimwärts. Der größte Theil des Transvaal ist von den Engländern geräumt. Kitchener ist in Lydenburg eingeschlossen, der ganze östliche und südliche Orange-Freistaat ist in den Händen der Buren. Sämtliche Eisenbahnen sind zerstört oder so bedroht (Linien nach Bloemfontein und Mafeking), daß von einer geregelten Zufuhr — und nur eine solche hat für das englische Heer Wert — keine Rede ist. Prätorien, Johannesburg, Mafeking, Bloemfontein, ja selbst Kimberley werden für die Belagerung vorbereitet. Nach den neuesten Zeitungsberichten haben die Buren in den letzten Tagen an 18 verschiedenen Stellen die Engländer angegriffen, und überall wird von „severe losses, many killed and wounded, loss of guns etc.“ (schweren Verlusten, vielen Todten und Verwundeten, Verlust von Kanonen“) berichtet, das heißt auf Seiten der Engländer; nichts dagegen über den Ausgang dieser Gefechte.

Ja, noch mehr! Die Buren sind bei Mibal North, Colesberg und in Griqualand West wieder ins englische Gebiet eingedrungen und bei Fraserburg Road (in der großen Karroo) haben Kapburen einen Militärzug überfallen.

So hat denn der dritte und hoffentlich letzte Act des südafrikanischen Blutdramas begonnen: Der Zusammenbruch der englischen Militärmacht. Die Voraussage des alten Generals Joubert erfüllt sich buchstäblich. Sie lautete ungefähr folgendermaßen: „Wir werden erst versuchen, den Krieg auf europäische Weise zu führen. Sollte aber England seine ganze Macht anbieten und uns zu erdrücken drohen, dann werden wir den Krieg auf unsere Weise führen, und dieser wird England nicht gewachsen sein. Der Sieg wird in jedem Falle unser sein!“

England hat seit Monaten die Rolle eines Mannes gespielt, der vor dem Bankrott durch Großthuererei und dreistes Auftreten seine üble Lage zu verdecken sucht. Aber das muß man den britischen Politikern lassen, gut haben sie diese Rolle gespielt und das ganze englische Volk sowohl, als die ganze Welt dupirt. Das beweisen die trübseligen Artikel der deutschen Blätter, selbst der vernünftigsten, über der Burentragödie letzten Act. Nun, das Lügengewebe ist ja schon recht rißig geworden, die volle Wahrheit soll auch noch einmal an den Tag kommen.

Das Schönste aber ist, daß den Buren jetzt eine Bundesgenossenschaft erwächst, an die sie selber

Kühnen Hauptes durchritten wir die „Zoll-Revision“, und langten lustig und zufrieden in unserem gemeinschaftlichen Zimmer, beim Bilz in Troppau, nachmittags an. Da wir Beide sogleich wieder abreisen mußten, mein Kamerad aber nicht, wie ich, schon eingepackt hatte, lehnte ich mich indes behaglich in meinem Pelz ans Canapee und meinte noch mitleidig: Siehst du, ich bin doch froh, daß ich meinen Pelz und mein Gewissen nicht mit so viel Cigarren beschwert habe wie du. Du kannst dich auf der Heimreise nicht so bequem, wie ich jetzt, im Pelz bewegen und anlehnen, und mußt den Pelz, beizusam zusammengewickelt, auf die Gepäckbank hinauflegen. Und dabei stemmte ich Rücken und Füße so stark an die Canapeelehne und den eichenen Tisch, daß alles krachte. Das ist nur der blasse Reiz oder die flüsternde Rede, die aus dir spricht, nicht er mich; in zwei Tagen ist Weibnachten, und dann wärst du froh, wenn du zukaufte die guten billigen Cigarren schmunzelnd schmauchen könntest!

In Schönbrunn trennten wir uns, noch voll Seligkeit, wie alle Schwärzer, dem Aker ein Schnippchen geschlagen zu haben, und ich fuhr direct nach Wien. Es war stark geheizt, mein Coupee war leer, flugs machte ich aus dem Pelz ein Kopfkissen und schlief ein. In Floridsdorf erstürmten dienstfreie Conducteure mein Coupee. Ich sprang auf, hängte meinen neuen Pelz jachte um, und stieg, als wir am Wiener Nordbahnhofe anlangten, sink aus. Alles eilte die Treppe hinab zur Barre des Verzehrungssteueramtes. Es war ein Gedränge und Geschlebe, wie beim Einlass vorm Burgtheater. Nichts zu versteuern, frug mich der Respicient, Wein, Fleisch, Cigarren? und reichte mir, nachdem

kaum werden gedacht haben: die hiesige britische Bevölkerung, allen voran die Johannesburger Umländer, deren Erwartungen nun so schmächtig in die Brüche gehen! Diese Leute, die hauptsächlich all das Kriegselend verschuldet haben, fangen jetzt an derartig aufässig gegen ihre eigene Regierung zu werden, daß derselben angst und bange werden muß. Meine Ueberzeugung war es freilich von jeher gewesen, daß den Hauptstoß zur Losreißung von England nicht die Buren geben würden, sondern die britische Bevölkerung. Welcher Zukunft gehen wir hienach entgegen?“

### Politische Rundschau.

In den Grazer Gemeinderath wurden bei der dieser Tage stattgefundenen Ergänzungswahl wieder drei Socialdemokraten gewählt. Auch in Graz hat die Zersplitterung der bürgerlichen Parteien den rührigen und geschlossenen Socialisten zum Siege verholfen. Uebrigens wurde auch ein wackerer Deutschradicaler, der Baumeister Conrad Bayer gewählt.

Zu Ehren Oesterreichs. Die „Ostdeutsche Rundschau“ theilt das folgende empörende Borkommnis mit: „Herr Lorenz Mayrhofer wurde vor Jahresfrist von der Bezirkshauptmannschaft Villach auf Grund des § 11 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96, wegen polizeiwidrigen und antidynastischen Benehmens (Demonstration gegen Feldzeugmeister Succovaty durch Absingen der „Wacht am Rhein“ vor dem Hotel, das er in Villach bewohnte) zu einer vierzehntägigen Arreststrafe verurtheilt. Die Berufung blieb erfolglos und die vom Abgeordneten Schönerer und Genossen eingebrachte Interpellation wurde nicht beantwortet. Mayrhofer entzog sich der Strafe durch die Flucht nach München am 18. November 1899. Am 4. d. M. erschienen nun um 1/2 6 Uhr früh zwei Polizeibeamte in seiner Wohnung in München, um ihn auf Grund eines Haftbefehles des k. k. Landesgerichtes Klagenfurt vom 28. October l. J. wegen Verbrechens des — Betruges, begangen durch Herauslockung eines Anzuges im Werte von 25 fl. 71 kr. vom Kaufmann Johann Tomisch in Villach, zu verhaften. Nach zweitägigem Aufenthalte in Polizeigefängnisse zu München wurde Mayrhofer nach Kufstein befördert, dort in die Frohnfeste eingekerkert und am nächsten Tage in Begleitung eines Gendarmen nach Klagenfurt in das Landesgerichtsgefängnis eingeliefert. Nach langen acht Tagen kam endlich das mit Herrn Tomisch bei dem k. k. Bezirksgerichte Villach aufgenommene Protokoll. Derselbe äußerte sich folgendermaßen: Mayrhofer sei seit acht Jahren sein Dufreund, habe wiederholt von ihm Kleider und Wäsche bezogen und auch bezahlt; es sei richtig, daß Mayrhofer im heute noch 25 fl. 71 kr. schulde, doch habe er keine Ursache, gegen denselben weder im Klagewege, noch weniger aber strafgerichtlich vorzugehen, wie er das Frühere, so werde er auch

ich es verneinte, coulant das „Jreivillet“, hin, das man beim Ausgang vorweisen muß.

Ich war noch keine zehn Schritte von der Barre weg, als ich hinter mir lachen hörte; ich dreht mich um, und schon sehten der Respicient und noch ein Finanzier über die Holzbank und hielten mich fest. Sie werden etwas verlieren, meinte höhnisch grinsend der Respicient, da schau's her, was von Ihnen alles abgeht!

Und wie versteinert stand ich da,

Als ich jetzt die Geschichte sah!

Hinter mir lag eine Cigarre nach der anderen, zumeist gebrochen. Die umstehende Menge lachte schadenfroh auf und half dem zweiten Finanzier die Cigarren in seine Kappe zu sammeln, indes mir der Respicient den Pelz abstreifte, und ihn zu einem Ballen behutsam zusammenlegte. Ich war noch immer sprachlos vor Schrecken und Scham, und unter einem wahren Galloch brachten sie mich ins Amt. Dort erst fand ich meine Sprache wieder. Nun erwiesen sich auch die Finanzier als Kürschner „nicht ohne“. Denn im Nu hatten sie den Pelz aufgetrennt, die Cigarren aus den Schlingen befreit, soferne noch welche sich darinnen befanden, und alle auf die Wage gelegt. Nur eines gefiel mir nicht! Zunächst können Sie sich den Pelz selbst wieder, meinte der Respicient, und legte mir die gähnenden Tuch- und Pelzlappen mit einer Verbeugung in den Schoß.

Wie sagt doch M. Stroy:

„Aufschmeiß'n u' schon recht,

Aber frozzeln a no?!"

Während dieser Procedur gieng das peinliche Verhör vor sich: Wissen Sie denn nicht, daß Cigarren Monopol sind und schon an der Grenze

diesen Betrag bezahlen, übrigens habe ihm Mayrhofer wiederholt Gefälligkeiten erwiesen. Der Schluss des Protokolles heißt wörtlich: „Wohl aber wurde ich eines Tages zur Bezirkshauptmannschaft Villach berufen und dort gefragt, ob mir Mayrhofer etwas schuldig sei, worauf ich erwiderte, daß ich von Mayrhofer noch 25 fl. 71 kr. zu fordern habe.“ Auf Grund dieser Aussage wurde Mayrhofer sofort auf freien Fuß gestellt. Derselbe verbüßt nunmehr seine politische Strafe. Daß man einen politischen Sträfling, dessen man sonst nicht habhaft werden kann, zum Betrüger stempelt, um seine Auslieferung zu erzielen, ist sicherlich ein neuer Beitrag zur Verfallsungsgeschichte Deutschnationaler.

Präsident Krüger ist am Donnerstag in Marzelle angekommen und wurde von der Bevölkerung mit einer Riesendemonstration begeistert empfangen. Krüger wird überall mit den Ehren eines incognito reisenden Staatsoberhauptes ausgezeichnet. Er will vor allem dem Präsidenten Loubet und Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten.

### Aus Stadt und Land.

Ernennungen im Postdienste. Der Oberpostverwalter in Abbazia, Herr Jos. Cheneviere, wurde zum Postamtsdirector in Graz ernannt. Dem Oberpostofficial in Marburg, Herrn Max Krißhan, einem gebürtigen Pettauener, wurde die Postverwalterstelle in Pettau verliehen.

Familiennachricht. Heute Sonntag findet die Vermählung des Herrn Johann Te Kauz, Gastwirthes und Realitätenbesizers in Storö, mit Frau Katharina Cusj in aus Triest statt.

Presseprocess gegen die „Deutsche Wacht“. Am Dienstag den 27. d. M. hat sich unser verantwortlicher Schriftleiter Otto Ambrosjitsch vor den Geschworenen wegen angeblicher Beleidigung des Herrn Hauptmannes Peter Nervoß zu verantworten. Der genannte Herr Hauptmann hat zugleich mit der Cyril- und Methodusfeier eine militärische Höhenbeleuchtung veranstaltet. Da dieser Umstand in der „Deutschen Wacht“ einer Kritik unterzogen wurde, hat die Staatsanwaltschaft den Schriftleiter Ambrosjitsch unter Anklage gestellt. Die Verhandlung beginnt um 9 Uhr vormittags.

Schwurgerichtsverhandlungen. Für die am Montag den 26. November beginnende Schwurgerichtstagung sind folgende Verhandlungen ausgeschrieben: Montag den 26. November, Vorsitzender Kreisgerichtspräsident v. Wurmsjer, angeklagt Rudolf Ferjuc und Ferdinand Woh wegen Diebstahles und öffentlicher Gewaltthätigkeit, Vertheidiger Dr. Jiljak und Dr. Edwin Ambrosjitsch; angeklagt Josef Frelent wegen Verbrechens des Todtschlages, Vertheidiger Dr. Stepjtschnegg; Dienstag den 27. November, Vorsitzender L.-G.-R. Reitter, angeklagt Otto Ambrosjitsch wegen Pressevergehens, Vertheidiger Dr. Ernst Wraslag; Mittwoch den 28. November, Vorsitzender L.-G.-R. Kaziantschis, angeklagt Josef Kraupner,

verzoht werden müssen? Fein haben Sie's angestellt, das ist wahr; Sie müssen gewiss ein Kürschner oder Schneider sein! Haben Sie schon öfters Ihre Pelze so ausgefüllert?

Alles Verheuern meiner Unschuld half nicht. Auch nicht meine Behauptung, es müsse offenbar ein Schwärzer schon an der Grenze oder im Coupee den Pelz vertauscht haben. . . . So mag Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem aussehend haben, wie ich vor der hochnothpeinlichen Commission und den Trümmern der Cigarren. — Das Facit war: die Confiscierung der Cigarren, eine enorme Geldstrafe, und noch dazu die stölgliche Aussicht auf strafrechtliche Verfolgung.

Das schönste aber kommt erst: Am nächsten Tag erhalte ich aus Bielitz folgenden Brief: Lieber Freund! Ich weiß nicht, bei welcher Gelegenheit du die Pelze vertauscht hast! Denn soeben heimkehrend, finde ich, daß du meinen Pelz mit seinem Inhalt irrtümlich mitgenommen hast. Bitte mir den Inhalt umgehend, als „Eisware“ declarirt, per Post einzuliefern. Die Pelze umzutauschen wird noch nicht nöthig sein? Besten Gruß und Dank dein alter Freund J. J.

P. S. Behalte dir einige gute davon, in Schleckermaul! Angenehme, fröhliche Weihnachten!

Man darf es mir glauben, das waren meine schönsten Weihnachten. — Sie erinnerten mich an den besangenen Dorfschullehrer in Baiern, welchen der verstorbenen Kaiser Friedrich als er noch Kronprinz war, bei einer Durchreise mit einer wohlgesetzten Rede begrüßen sollte. Kaiserliche Höflichkeit begann er wiederholt, die . . . dieser Tag . . . aber weiter brachte er es nicht. Nun gut, jetzt

Josef Černetič, Johann Černetič, Franz Kunej und Franz Schweiger wegen schwerer körperlicher Beschädigung, Verteidiger Dr. Deško, Dr. Brenčič, Dr. v. Jabornegg und Dr. Kowalschitsch; Donnerstag den 29. November, Vorsitzender L.-G.-R. v. Flaung, angeklagt Thomas Erabotnik wegen Betruges; Freitag den 30. November, angeklagt Ante Beg (Domovina) wegen Ehrenbeleidigung.

**Schwurgerichts-Sessionen.** Vom Grazer Oberlandesgerichte wurde die Reihenfolge der im Jahre 1901 abzuhaltenden ordentlichen Schwurgerichtssitzungen wie folgt bestimmt: Beim Kreisgerichte in Marburg; die erste am 11. März, die zweite am 10. Juni, die dritte am 9. September, die vierte am 18. November. Beim Kreisgerichte in Cilli: die erste am 28. Februar, die zweite am 10. Juni, die dritte am 9. September und die vierte am 2. December.

**Benefizconcert.** Das am Donnerstag abends im Casinohalle stattgefundene Concert zum Vortheil der Mitglieder der Musikvereinskapelle erfreute sich zwar eines zahlreichen Besuches, der aber immerhin zurückblieb hinter der notwendigen Würdigung unserer gewiß sehr guten Kapelle seitens des erbgesehnen Bürgerthums. Es muß übrigens mit hoher Befriedigung bemerkt werden, daß die Officiere der hier in Garnison befindlichen Truppentheile vollzählig erschienen waren. Bezüglich der Vortragsordnung muß vor allem betont werden, daß sie für ein Concert vor Tischen wohl „zu hoch“ war. Den Anfang machte die Ouvertüre zur „Königin von Cypern“ von Halevy. Nach einer harmonisch sehr interessanten Einleitung, welche den Nachfolger Halevy's Richard Wagner ahnen läßt, folgte eine vom Cello getragene Cantilene, die im Anfang allerdings die volle Reinheit vermissen ließ. In dem anschließenden kräftigen Aufschwunge waren die packenden Tonfolgen bemerkenswert, die sich besonders am Schlusse häuften. In der Hymne „An die heil. Cäcilie“ von Gounod zeigten die ersten Geiger, was sie an Weichheit und Wohlklang aus ihren Instrumenten hervorzuzaubern vermögen. Das Septett aus „Medea“ vermochte uns nicht vollends zu befriedigen; obwohl die Wiedergabe eine einwandfreie war, so zeigt doch Leoncavallo in diesem Tonstücke eine Fülle zwar schöner, aber nicht so packender Gedanken. Den Schluß der ersten Abtheilung bildete die Phantasie aus „Mignon“ von Thomas; davon war wohl die Cavatine „Kennst du das Land“ etwas zu langsam gefaßt, während die Polacca die Titaniaarie und der darauf folgende Chor sehr schneidig und tadellos gespielt wurden. Der wohlverdiente Beifall nach diesem Stücke war ein so stürmischer, daß sich die Musiker durch Erheben von ihren Sigen bedanken mußten. Die zweite Abtheilung begann mit einer

Phantasie aus Wagners „Parsifal“, dessen Abendmahlsmotiv in seiner zweiten Wiedergabe in Moll etwas zu rasch genommen wurde, während es zum ersten Male in Dur aufstretend, im Zeitmaße ganz entsprechend zu Gehör gebracht wurde. Von den angereiheten Theilen des Meisterwerkes ist besonders hervorzuheben die meisterhafte Bewältigung des bekannten schwierigen, in wilden Violinläufen herunterstürzenden Rundrythmoses. Dem Walzer „Sing, Sang und Kling, Klang“, dessen Vater dem Vernehmen nach in Cilli weilt, wurde allgemein mit großer Spannung entgegengesehen. An das bekannte hier im Walzercothe auftretende Studentenlied knüpft sich ein melodischer, zum Tanze herausfordernder Walzer an, der zum Schlusse in dem pianissimo wiedergegebenen Hauptthema ausklingt. Mit den bekannten prächtigen Trompetenstößen aus „Fidelio“ trat Altmeister Beethoven in seine Rechte. Da ist besonders hervorzuheben die treffliche Wiedergabe des Gefangenen-Chores. Der Schluß des ersten Theiles war den Manen des größten deutschen Meisters, Richard Wagners geweiht. Herrn Dießl darf die Anerkennung nicht versagt werden, daß er durch die Wiedergabe des in Cilli noch unbekanntes „Liebesmahles der Apostel“ einen gewichtigen Schritt in der Entwicklung des musikalischen Lebens unserer Stadt gemacht hat. Wenn auch die Aufführung dieses aus der frühesten Jugend Wagners stammenden Werkes bedeutende Schwierigkeiten bietet, so kann Dießl sich ruhig sagen, daß seine Musiker diesen Anforderungen gerecht wurden. Der heitere Theil des Concertes begann mit Mozarts ebenso humoristischer als musikalisch schöner „Bauernsymphonie“, deren schauspielischer Theil etwas hinter der musikalischen Aufführung zurückblieb. Es war zu staunen, wie sechs Musiker in gelungenen Masken aus ihren Instrumenten die Tonwirkung eines ganzen Orchesters hervorbringen konnten. Statt der angekündigten Schreiner'schen Scherzpolka wurde . . . . . die köstliche Harmonikapolka von vier Geigern sehr hübsch zum Vortrage gebracht. Eine humorvolle Wirkung brachte das Eintreten der einzelnen Musiker in den Saal und in das Zusammenspiel bei Komzaks „Stelldichein“ hervor. Hier glänzte namentlich der erste Trompeter durch sein ebenso reines als geläufiges Blasen. Das Volksstück „Jahrmarsifest“ zeigt wirklich das Runterbunte eines Jahrmarsifestes in musikalischem Kleide. An die nicht besonders bedeutungsvolle Tarantella knüpft sich der durch Musik und Sprache wirksam ausgestattete Aufzug „Der Kunstreiter“. Die Nachbildung eines Veierkastens und der Straßenmusikanten weist eine originelle Behandlung des Orchesters auf. Den allgemeinen Jahrmarsifestrubel hat der Componist durch ein musikalisches Chaos ausgemalt. Der „Auf dem Tanzboden“ be-

nannte längere Walzer wurde von jung und alt in den tanztrohen Beinen mitempfunden. fand aber durch das anschließende Jahrmarsifestchaos ein allzufrühes Ende. Im ganzen Concerte reihte sich ein Prachstück an das andere, und auch ein Erfolg unserer wackeren Capelle an den anderen. Kapellmeister Dießl und seine Mannen können mit hohem Stolze auf diese so ausgezeichneten und durchwegs beifällig aufgenommenen Leistungen zurückblicken, Leistungen, die nicht nur den wackeren Musikern, sondern auch unserer Stadt zur Ehre gereichen.

**Doctorpokus.** Der Cillier Männergesangsverein beging am Freitag abends im Probenzimmer einen Festabend zu Ehren seines Sangwartes Herrn Dr. Fritz Zangger. Hierbei wurde dieser als ausgezeichnete Sangwart und strammer Deutschnationaler mit begeisterten Worten gefeiert. Herr Dr. Fritz Zangger nimmt in der nationalen Jungmannschaft Cillis unzweifelhaft den hervorragendsten Platz ein.

**Zur Wahlbewegung.** Der Wahlausruf der untersterischen Slovenen hat im Marburger Domcapitel keine Gnade gefunden. „Gospodar“ kann sich dafür schon aus dem Grunde nicht begeistern, weil ihm der Wahlausruf gar nicht zugeschiedt worden war — wie er glaubt, deshalb, weil „Gospodar“ nur für die niederen Schichten des slovenischen Volkes geschrieben sei. Der Dompoff las den Ausruf und rief dann pathetisch aus: Gott sei Dank unsere Candidaten sind besser als dieser Wahrausruf! Und warum? Weil der Ausruf die wirtschaftliche Frage mit einigen „Brosamen“ abthut, statt die Consumvereine der Heßpaffen zu einem windischen Nationalheilthum zu erklären. — „Und wie Jonathan und David, wie Orest und Phylades“ wollen Berks und Deško von Versammlung zu Versammlung ziehen um gemeinsam Freude und — Leid zu tragen. Für Berks immerhin ein böses Omen, daß er mit einem so — unsicheren Candidaten herumzieht. Herr Pukl vom „Süden“ bereitet dem deutschen Reichsritter schwere Sorgen, wenn auch Gospodar die Candidatur Pukls als „verpätet“ bezeichnet. — Die Wahl in der V. Curie dürfte den von uns erwarteten Ausgang nehmen. In der Gemeinde Umgebung Cilli haben diesmal die Clericalen über die Socialdemokraten den Sieg davon getragen. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß den freibeitlich Gesinnten jede Agitation vor dem Wahllocale verboten war und das dort befindliche Gendarmerie-Aufgebot Mißliebige in gebrochenem Deutsch aber rücksichtslos fortjagte. In St. Georgen am Lador sind die socialdemokratischen Wahlmänner gewählt worden. Die Bischofsdorfer wollten von der Wahl überhaupt nichts wissen, so daß dem Vernehmen nach nicht einmal eine Wahlcommission gebildet werden konnte. Die Bauern sagten

der leuzelige Prinz, die peinliche Scene lächelnd abtüzend, da nehm' er sich, Herr Schulmeister, eine gute Cigarre. Ich weiß schon . . . Zitternd und doch überglücklich, ergriff der Sprecher die Cigarre und stammelte mit Schwungvoller Geste heraus: lauter . . . kaiserliche Hobeit, die . . . diese Cigarre ist der schönste Tag meines Lebens. Ich werde sie rauchen, so lang' ich lebe! —

**Modernes Slavenleben.**

Ludwig Lazar ist Besitzer eines Militär-Ausrüstungs-Geschäftes zu Wien im neunten Bezirke. Unter den Näherinnen, die er beschäftigt, befindet sich auch eine — sie heißt Helene P. —, die das Säumen von Taschentüchern zu besorgen hat. Da Lazar Kaufmann ist und als solcher sich nichts schenken läßt, sondern jede ihm geleistete Arbeit bezahlt, so erhielt auch Helene P. einen Lohn und zwar für das Duzend Taschentücher ganze drei Kreuzer ö. W. Wollte die Arbeiterin dreißig Kreuzer täglich verdienen, so mußte sie also zehn Duzend Taschentücher nähen, eine Arbeit, die die Zeit von früh morgens bis in die späten Nachtstunden in Anspruch nahm. Das Geld für Zwirn und Beleuchtung geht dabei natürlich nicht aus der Tasche des Herrn Lazar, sondern das muß von der Näherin selbst aufgebracht werden.

Nun mag man sich allenthalben wundern, daß Helene P., um einen derartigen Bettel zu verdienen, Tag und Nacht Taschentücher säumt! Man mag sich wundern, daß sie nicht Herrn Lazar „den ganzen Krempel“ vor die Füße warf und ihrer Wege ging. Allein Helene P. hatte Gründe, warum sie sich für dreißig Kreuzer den Tag die Finger wund und die Augen blind nähte. Zu Hause hat sie einen Mann der seit Monaten schwer krank und arbeitsunfähig zu Bett liegt, und fünf Kinder, deren ältestes elf Jahre alt ist. Alle wollen essen, der

Mann braucht Arznei, die Apotheke stundet nicht und der Bäcker hat es auch satt, auf Pump zu geben. Helene P. nähte also Taschentücher, Tag aus, Tag ein und sie hätte vermuthlich auch weiter genäht, wenn Herr Lazar nicht plötzlich den Lohnstarif von drei Kreuzern für das Duzend auf zwei Kreuzer herabgesetzt hätte.

Da geschah aber etwas ganz Unvermuthetes, das in das Einerlei dieses kläglichen Slavenlebens arge Verwirrung brachte. Herr Lazar war eines Tages mit der abgelieferten Ware nicht zufrieden, und da er ein Kaufmann ist, der für Arbeit, die ihm nicht paßt, auch nichts zahlt, verweigerte er der halbverhungerten Näherin die Auszahlung ihres Lohnes. Bitten waren vergeblich — Herr Lazar ist Kaufmann und kein Gemüthsmensch. Also einen Vorschuss! Einen Vorschuss auf den Verdienst von dreißig Kreuzern täglich! Aber Herr Lazar ist ein Kaufmann, der die strenge Ordnung und Rechtlichkeit seiner Geschäftsgebarung nicht durch Sentimentalitäten stören läßt; er verweigerte auch den Vorschuss . . . Helene P., denke an die Gerichte, denke an das Gesetz und fahre dem Mann nicht an die Gurgel, der ja doch dein Brotherr ist und von dessen Gnade du mit samt deinem kranken Mann und deinen fünf Kindern abhängst!

Helene P. dachte an das Gericht und an das Gesetz, und Herrn Lazars kostbares Leben blieb vor der Wuth eines verzweifelten Menschenkindes verschont. Zu Hause aber wartete auf die Näherin das Elend in seiner bösesten Form. Und Helene P. vergaß hier des Gerichts und des Gesetzes, ward eine Diebin, verging sich an dem Eigenthum ihres Brotherrn und trug Herrn Lazars Taschentücher, die sie zu Hause in Arbeit hatte, aufs Verhhaus. Dreiundeinhalb Gulden war der Erlös! Der Lohn von zwölf mühevollen Arbeitstagen. Für den Augenblick war nun Arznei und Essen da.

Herr Lazar erfuhr von dem Vergehen seiner

Arbeiterin. Er that, was ein Mann, der Grundzüge hat, thun muß: ging zum Gericht und erstattete die Strafanzeige. Ende October war die Verhandlung. Da kamen die Verhältnisse der Helene P. zur Sprache; Armenrath und Hausbesorger marschirten mit ihrem Zeugnis auf, das besagt, daß die Näherin in größtem Jammer mit ihrer Familie lebe, und daß es ihr unmöglich sei, auch bei angestrengtestem Fleiß den nöthigen Unterhalt aufzutreiben. Herrn Lazar wurde der Pfandschein eingehändigt, es wurden ihm die dreieinhalb Gulden ausgeliefert und er schließlich gefragt, ob er auch Zinsen begehre. Ja, Herr Lazar beehrte auch Zinsen! Nicht viel, zehn Kreuzer, so viel wie das Verhhaus begehrt, denn, sagte Herr Lazar, „ich bin Kaufmann und nicht Wucherer . . .!“ — Die Verhandlung wurde vertagt!

Soweit der Bericht, den die Wiener Zeitungen über den Vorfall bringen.

Der Ausgang der Sache kann keinem Zweifel unterliegen: Die arme Näherin kommt ins Gefängnis, Herr Lazar, bekommt seine Zinsen und bleibt ein „Ehrenmann“. Das Mitgefühl mit der unglücklichen Näherin und den Ihrigen ergreift alle, die von der Geschichte hören. Vielleicht auch, daß ein und der andere in seine Börse greift, um der drückendsten Noth zu steuern.

Aber daran denkt keiner, daß jeder, der seine Einkäufe in jüdischen Geschäften besorgt, ein Mitschuldiger der Juden ist, die durch Hungerlöhne ihre Arbeiter auf den Weg des Verbrechens oder der Schande treiben. Man läuft nach wie vor zum Juden, er ist ja der „billige Mann“. Ja, billig ist er! Und doch verdient er mehr an der Ware, als sein Concurrent, der theuer verkauft. Wie das möglich ist, das zeigt obige Geschichte.

Wir brauchen weder Pribar noch Zickler! Und Pribar — Ehrenbürger von Bischofsdorf! „Sopodar“ schießt gegen Pribar einen sehr spitzigen Pfeil ab, indem er schreibt: „Pribar ist nicht unser, sondern ein Gesinnungsgenosse der glaubensfeindlichen Laibacher Slovenen, also unseres Vertrauens unwürdig; er soll nach Laibach gehen.“

**Wichtig für Handelsangestellte.** An die Vorführung des Vereines der deutschen Kaufleute in Cilli ist von der Adjutantur des 22. Infanterieregimentes in Zara nachfolgende beherzigenswerte Zuschrift eingelangt: Die Adjutantur des obigen Regimentes stellt das Ersuchen, jene Vereinsmitglieder, welche im nächsten oder in den nächstfolgenden Jahren das stellungspflichtige Alter erreichen, unter Hinweis auf nachstehend angeführte Umstände, zum freiwilligen Eintritt in das Infanterieregiment Nr. 22 auffordern lassen zu wollen. Durch den Umstand, daß das Regiment den Bedarf an schreibkundiger und im Rechnungsdienste verwendbarer Mannschaft im Bereiche des eigenen Ergänzungsbezirktes nicht aufzubringen imstande ist, ergibt sich gegenwärtig ein Mangel an solchen Unteroffizieren, die zur Vernehmung des Kanzlei- und Rechnungsdienstes geeignet sind. Berufsfreiwilligen, welche diesen Bedingungen entsprechen, beziehungsweise die Heranbildung für die genannte Verwendung anhoffen lassen, eröffnet sich mithin die Gelegenheit, bei zufriedenstellender Ausübung, beim Infanterieregimente Nr. 22 in weit kürzerer Zeit die Unteroffiziers-Chargen zu erreichen, als dies bei jenen Truppenkörpern der Fall ist, denen deutschkundige Mannschaft und Schreiber in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Die Dislocierung des Regimentes in den Stationen Zara, Spalato und Ragusa bietet den Berufsfreiwilligen die Möglichkeit, ein entlegenes, aber hervorragend interessantes Kronland der Monarchie kennen zu lernen, nebstbei auch die günstige Gelegenheit zur mühe- und kostenlosen Erlernung der italienischen und serbocroatischen Sprache, deren Kenntnis für jeden Angehörigen der kommerziellen Branche von erheblichem Vortheil ist. Jene, die dauernde Verwendung im Kanzleifache anstrebenden Berufsfreiwilligen, die ihren Eintritt zum Regimente im Laufe der nächsten Monate zu bewirken imstande sind, würden in der beim Regiment zur Aufstellung gelangenden Manipulations-Schule der ersten Ausbildung in der militärischen Administration und Geschäftsführung unterzogen werden. Die Adjutantur des obigen Regimentes ist jederzeit gerne bereit, auf den freiwilligen Eintritt zum Regimente bezughabende Auskünfte zu erteilen und ersucht, dem vorliegenden Circulare auch für die Folge geneigte Beachtung zuwenden, daselbe auch sonstigen Interessenten zur Kenntnis bringen zu wollen.

**Der Aufsichtsrath der Südmärkischen Volksbank** und Spargenossenschaft für die Alpenländer, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Graz, hielt am 19. November d. J. im Banklocale, Radekystrasse Nr. 7, die constituirende Versammlung ab. Es wurden über Vorschlag des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Eger einstimmig gewählt: Herr Dr. Ditolar Verž, Realitätenbesitzer und Gemeinderath in Graz, zum Obmann; Herr Dr. Julius Verschatta Col. v. Standhart, Landesauschuß und Rechtsanwalt in Graz, zum Obmannstellvertreter, und Herr Franz Schwarzl, städtischer Verzehrungssteuer-Director in Graz, zum Geschäftsprüfer. Das Schriftführeramt wurde durch Herrn Bürgerschullehrer Franz Stöckl ausgeübt. Dieser ersten Sitzung des Aufsichtsrathes wohnten außer den genannten Herren noch folgende Mitglieder bei, und zwar die Herren: Eugen Bleckmann, Stahlgewerks- und Hüttenbesitzer in Mürzzuschlag; Dr. Ferdinand Eger, Rechtsanwalt in Laibach; Dr. Robert v. Fleischhacker, Privatgelehrter in Graz; Dr. Otto Hautmann, Arzt in Leoben; Heinrich Lun, Weingroßhändler und Gemeinderath in Bozen; kaiserlicher Rath Johann Selbacher, Bürgermeister-Stellvertreter und Hausbesitzer in Graz; Edmund Schmid, Director der landwirtschaftlich-technischen Versuchsstation in Marburg; Moriz Stallner, Landtagsabgeordneter und Bürgermeister in Hohenegg.

**Die Bürgermeisterwahl in Pettau.** Dienstag versammelte sich über Einberufung des bisherigen Bürgermeisters Herrn Josef Orinig zum ersten Male der neugewählte Gemeinderath. Um 4 Uhr nachmittags eröffnete der älteste Gemeinderath Herr Karl Kasper die Wahlhandlung; mit Ausnahme des Bürgermeisters Herrn Orinig, der für einige Tage beurlaubt ist und sich in Wien aufhält, und eines der neugewählten Gemeinderäthe, der zufolge dienstlicher Verhinderung erst etwas später erschien, waren alle Mit-

glieder des Gemeinderathes, 16 an der Zahl, anwesend. Unter den üblichen Förmlichkeiten vollzog sich die Wahl des Bürgermeisters und des Bürgermeisterstellvertreters. Alle Stimmzettel trugen den Namen Josef Orinig, so daß der bisherige, um das Blühen und Gedeihen des Gemeinwesens und die Erhaltung des deutschen Charakters der Stadt hochverdiente Bürgermeister nunmehr das dritte Mal zum Bürgermeister der landesfürstlichen Kammerstadt gewählt erscheint. Es steht zu hoffen, daß nach der Bestätigung der Gemeinderath schon anfangs December seine Wirksamkeit wird beginnen können. An die einstimmige Wahl des Bürgermeisters schloß sich die Wahl des Bürgermeisterstellvertreters. Mit 15 von 17 abgegebenen Stimmen wurde Herr Franz Kaiser, der bisherige Vicebürgermeister, abermals gewählt. Jedenfalls steht die nunmehrige Gemeindevertretung nicht so arbeitsreichen und schwierigen Zeiten entgegen, als der eben abgetretene Gemeinderath. Die hauptsächlichsten Programmpunkte sind durchgeführt; wenn auch schon wieder so manches Project in der Luft liegt, so wird doch wenigstens die alternächste Zeit eine ruhigere werden.

**Windische Sehe.** Aus Wöllan wird uns geschrieben: Seit einigen Wochen findet es der hiesige windische Berichterstatler für angemessen, die deutschen Wöllans in der unerschämtesten Weise in den windischen Winkelblättern anzugreifen, wobei in Denunciation das Größtmögliche geleistet wird. Insbesondere sind seine Wuthangriffe gegen die Feuerwehr und deren Hauptmannstellvertreter Herrn Pribošič gerichtet, welcher alle bisher von den Windischen zur Slovenisierung der Feuerwehr versuchten Schritte abzuwehren wußte. Obwohl nun die hiesige Feuerwehr als sehr tüchtig bekannt ist, wird von der Gegenpartei ein wahres Kesselreiben gegen dieselbe veranstaltet, worin die gemeinste Denunciation die Hauptrolle spielt. Auch gegen den hiesigen Schmiedmeister, den allgemein beliebten Herrn Schwarz, wird Gift und Galle gespien, weil er anlässlich des letzten Sokolfestes die Theilnehmer mit faulen Eiern beworfen haben soll, was diesen, wie man sich erzählt, ein Wiederkommen nach Wöllan auf lange Zeit verleidet hat. Außer diesen wurden die meisten deutschen Familien beigeistert, und man hatte nur die eine Genugthuung, daß die Anwürfe eines Buben von jedem anständigen Menschen auch als das betrachtet werden, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich als Babel. Bei dem oben erwähnten Sokol-feste that sich insbesondere der Sohn des hiesigen Bürgermeisters Jezovnik hervor, indem er mit einem Banderiam beritten r Knechte die Sokol-Vereine am Eingange des Ortes empfing, was ihm in den windischen Blättern bedeutendes Lob eintrug. Nun ist diesem Heldenjüngling aber ein Malheur passiert, da er wegen eines Sittlichkeitsdelictes zu einer mehrmonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt wurde. Wir hätten nun Gelegenheit, durch eingehende Zergliederung dieses Falles der Gegenpartei eines am Zeuge zu sitzen, aber es ist uns zu wenig vornehm mit den gleichen Waffen, deren sie sich bedient, zu kämpfen. Einen Rath jedoch möchten wir derselben erteilen, nämlich zuerst vor der eigenen Thüre den Unrath gründlich wegzufegen, und dann erst mit dem Kehrbesen vor den Thüren Anderer zu erscheinen. Der Herr Bürgermeister aber möge seinem Schreiber bedeuten, daß er sich fernerhin von der politischen Agitation ganz fernzuhalten habe, da wir sonst gezwungen wären mit größerem Geschütz aufzufahren. Vor einigen Monaten ist am hiesigen windischen Himmel ein neuer Stern aufgegangen, dessen Glanz aber hoffentlich durch unser Zutun baldigst erblaffen wird. Es ist dies ein aus Krain importierter Bahnbeamte, welcher sich erdreistet, einem hiesigen deutschen Kaufmann Kunden abzureden, indem er sie ermahnt, demselben den Rücken zu kehren und fortan nur beim windischen Kaufmann einzukaufen. Daß wir diesen Mann fernerhin etwas genauer im Auge behalten werden, ist selbstverständlich. Sollte er aber den Wunsch haben, unser schönes Schallthal zu verlassen, so möge er nur so fortfahren und wir werden eiligst bestrebt sein, daß ihm dieser Wunsch ehestens erfüllt werde.

**Wer bringt die Religion in Gefahr?** Aus Salzburg schreibt man den „Freien Stimmen“: In der hiesigen St. Andrä-Stadtpfarrkirche liest man folgende Kundmachung: „Sonntag nachmittags findet von 3—4 Uhr eine Gebetsunde bei ausgelegtem Allerheiligsten statt, um von Gott einen guten Ausgang der bevorstehenden Reichstagswahlen zu erflehen.“ — Unglaublich, aber wahr!

**Leiden und Freuden eines Consumvereinsdirectors.** Aus Gonobitz wird uns geschrieben: „Tihotapec“ ist unheimlich verschwunden. Nach ihm

trauert sein Busenfreund Vicar Kumer, der nun eben allein trauern muß; denn auch der mächtige Nadelnik der konsumna zadruha legte seine Ehrenstelle nieder, angeblich für ewig mit einem furchtbaren Schwure, welchen er derart ernst zu nehmen scheint, daß er, der verbiffendste windische Agitator, sogar seinen Knaben aus der slovenischen Schule herausnahm und nach vielem Bemühen in der deutschen Schule unterbrachte. Durch Schaden wird man klug! Den Herrn Vicarius aber beglückwünschen wir zur etwaigen Uebernahme der Consumdirection; dann hat er die Functionen des ganzen Ausschusses in Händen, es bleibt ihm aber auch keinesfalls der Daak aus, wie er dem „Tihotapec“ auch nicht ausgeblieben ist.

**Ein baldiger strenger Winter in Aussicht.** Wenn man den Versicherungen unserer Landbewohner Glauben schenken darf, so haben wir in kürzester Zeit den Eintritt eines strengen Frostwetters zu erwarten. Schon seit einiger Zeit verlassen nämlich die Raben ihre ferne von den menschlichen Behausungen gelegenen gewöhnlichen Nistplätze und siedeln sich in der Nähe der Dörfer an. In der Donaubene wimmelt es von solchen schwarzglänzenden Gefellen, deren Gefräße weithin vernehmbar ist. Nach den auf langjährige Beobachtungen gestützten Ansichten der ländlichen Bevölkerung bedeutet dies aber nichts weniger, als daß der Winter — und zwar ein recht strenger — in unserer nächsten Nähe weilt.

**Das Wetter des Jahres 1901.** Vor uns liegen die neuerschienenen Wetterprognosen Rudolf Falbs für das erste Halbjahr 1901. Man wird vielleicht sagen, daß die Menschen von anderen Sorgen gequält werden als von denen, um die uns noch bevorstehenden Freuden und Enttäuschungen des bekanntlich wankelmüthigen Wettergottes. Das ist ganz unrichtig. Der wahrhaft ordnungsliebende Mensch kann ein Gefühl tiefer Befriedigung nicht unterdrücken, wenn er schon im November 1900 weiß, daß er am 27. Februar den Regenschirm nicht zu Hause lassen dürfen und daß er den neuen Hochsommeranzug zwischen dem 13. und 17. Juni wird anlegen müssen, oder, was noch wichtiger ist, daß er eine projectierte Reise nicht zwischen dem 12. und 17. Mai wird antreten können. Ein ordnungsliebender Mensch studiert die Wetterprognosen Falbs mit Eifer und ersieht vor allem, daß das erste Halbjahr 1901 betrübender Weise unter dem Zeichen des Jupiter pluvius steht. Ende Jänner beginnen die großen Schneefälle bei sehr feuchtem Wetter und wahren mit geringen Unterbrechungen bis Mitte Februar. Hier wird die Kälte von der Kälte abgelöst, von der ersten trockenen Winterkälte. Die zweite Hälfte Februar, der ganze März und April weisen wenige schöne Tage auf. Die ersten Maiage bringen auch die erste Hitze, dann folgt Regen bis zum Juni, dessen Wetter günstig sein wird. „Nehmt alles nur in allem,“ so wird die erste Hälfte des kommenden Jahres uns keineswegs durch schönes Wetter verneihen. Der stärkste kritische Termin des Jahres wird der 20. März sein. Kritische Tage erster Ordnung sind noch der 20. Jänner, 19. Februar, 18. April, 29. August, 28. September, 26. November und 25. December. So weit Falbs Wetterkalender, der auch noch eine wertvolle Studie über das Wetterschießen enthält und eine niederschmetternde Polemik gegen einen Wettermacher, der Falbs Prognosen als „willkürlich“ bezeichnet.

**Ein Abend im Reich der Illusionen.** Wir wollen es nicht unterlassen, nochmals auf die Vorstellungen hinzuweisen, welche Sonntag und Montag abends 8 Uhr der holländische Hoffantler Chambly im Hotel Elephant gibt. Die von demselben vorgeführten „mysteriösen“ Demonstrationen, die in der That eine Neuheit auf illusionistischem Gebiete darstellen, haben in den bedeutendsten Städten Europas das größte Aufsehen erregt. Herr Chambly ist, wie wir einer auswärtigen Zeitung entnehmen, einer der ersten Spezialisten auf diesem Gebiete, seitdem Bask und Melini sich zur Ruhe setzten. Er bereiste bereits die halbe Welt und hatte nicht nur in den Colonien der Niederlande — Indien —, sondern auch in allen Hauptstädten Europas und Americas die größten Erfolge aufzuweisen. Sämmtliche „Illusionen“, die er vorführt, sind seine eigenen Erfindungen, und er scheint von den indischen Mahatmas in diese mythischen Künste und Wissenschaften eingeweiht zu sein, die einen Weltruf erhielten. In London gab Mr. Chambly drei Monate lang täglich vor ausverkauften Häusern Vorstellungen, und die Tageszeitungen brachten spaltenlange Berichte über die wunderbaren Leistungen des Künstlers. Besonders erzählt man folgende Anekdote von ihm: „Mr. Chambly sah eines Morgens in seinem Zimmer, als sein Barbier erschien, um ihn zu rasieren. Derselbe seifte ihn ein und drehte sich weg, um sein Messer zu wegen. Als

Mr. Chambly sich dann dem Barbier zuwendete, hatte er plötzlich seinen Kopf auf den Spiegelstisch gestellt und winkte dem Rasenur freundlich mit der Hand zu. Der aber lief, einen Schrei ausstoßend, die Treppe hinunter, sein Rasiermesser im Stiche lassend. Selbst als man ihm erklärte, Mr. Chambly habe sich nur einen Scherz erlaubt, war er nicht zu bewegen, zurückzukehren, um das Rasieren zu beenden.

**Wauthverpachtung.** Im Finanzbezirke Marburg gelangt die Wauthstelle *Gonobitz* zur Verpachtung und findet die mündliche Verhandlung am 6. December l. J., um 10 Uhr vormittags, bei der l. l. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg statt, wofür auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

**Für Halsleidende.** Die in den feuchtkalten Herbsttagen, vornehmlich infolge der rauhen Morgen- und Nachmittagsnebel, sich stetig mehrenden Fälle von Halskrankheiten lassen die Aufmerksamkeit aller auf die Wahrnehmung lenken, daß das Gurgeln mit der als Heilmittel vielbewährten Rohitscher „Styria-Quelle“ sich bei Kehlkopf- und Rachenkatarrhen besonders wirksam erwiesen hat. Herrorragende Aerzte und eine Anzahl geachteter Personen aus dem Publikum haben sich in diesem Sinne ausgesprochen. Schon nach dem ersten Gebrauche pflegt sich die Wirkung durch ausgiebigere Schleimabsonderung und Rückgang der Entzündung der leidenden Schleimhäute bemerkbar zu machen, und ein fortgesetzter, regelmäßiger Gebrauch gewährleistet selbst bei veralteten, chronischen Krankheitszuständen dieser Art sicheren Erfolg.

**Dörr- und Trockenobst** und zwar Birnen, sowohl in Wagonladungen, als auch im Kleinen veräußert, per Kilogramm 26—28 Heller, Feinellen in Kistchen zu 3, 4, 5, 10 Kilogramm, à la Görzer gepackt mit 10% Tara, per Kilogramm 96 Heller, ferner 1000 Kilogramm Pflaumen und 500 Kilogramm Kirichen, letztere per Kilogramm 84 Heller. Die Obsterwertungsstelle, Graz, Heinrichstraße 39 alt, (45 neu) theilt bei Nachfragen, welche die Angabe des gewünschten Quantum enthalten sollen, die Adressen der Verkäufer unentgeltlich mit.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 30. November: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — St. Andrä, W. B., Bez. Pettau, J. u. B. — Anger, Bez. Birkfeld, J. u. B. — Gälli, J. u. B. — Ebersdorf, Bez. Hartberg, J. — Jagersberg, Bez. Kirchbach, J. — Leoben, J. — Neubau, Bez. Hartberg, J. — Deblarn, Bez. Gröbming, J. — Rohitsch, J. u. B. — Straß, Bez. Leibnitz, J. u. B. — Wenigzell, Bez. Borau, J. — Wernsee, Bez. Luttenberg, J. — Am 1. December: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichstein-Platz. — Rann, Schweinemarkt. — Am 2. December: Lumberg, Bez. Umgebung Graz, J. — Witschein, Bez. Mar'burg, J. — Am 3. December: Geistthal, Bez. Voitsberg, J. — Montpreis, Bez. Drauzburg, B. — Fischeldorf, Bez. Gleisdorf, J. u. B. — St. Thomas bei Großonntag, Bez. Friedau, B. — Marburg, B. — Am 4. December: Gasen, Bez. Birkfeld, J. — Radfersburg, Monatsviehmarkt. — Vorderberg, J. — Wildalpe, Bez. St. Gallen, J. — Wies, Bez. Gisdorf, J. u. B. — Am 5. December: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichstein-Platz. — Leutschach, Bez. Krusfeld, Kleinviehmarkt. — Pettau, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Am 6. December: Graz, Pferde- und Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Doberna, Bez. Gälli, J. u. B. — Felddorf, Bez. Drauzburg, J. u. B. — Gladnitz bei Passail, Bez. Weiz, J. — Trobaiten, J. — Lafnitz, Bez. Murau, J. u. B. — Leutschach, Bez. Arnfeld, J. u. B. — Lichtenwald, J. — St. Marein am Pödelbach, Bez. Umgebung Graz, J. — St. Nikolai im Sausal, Bez. Leibnitz, J. u. B. — Oberzeiring, J. u. B. — Saldenhofen, Bez. Mährenberg, J. u. B. — Stallhofen, Bez. Voitsberg, J. — Traboch, Bez. Leoben, J. — Tragöß, Bez. Bruck, J. — Mured, J. u. B. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

**Ein Volksmittel.** Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „M o l l ' s F r a n z b r a n t w e i n u n d S a l z“ gelten, der bei Gliederreihen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.80 Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o l l, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz ver-lange man ausdrücklich M o l l ' s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-2-97

Richters Anker-Steinbaukasten haben eine so großartige Vervollkommnung erfahren, daß alle Eltern, gleichviel, ob sie bereits einen Steinbaukasten besitzen oder nicht, sich eiligst die neue reichillustrierte Baukasten-Preisliste kommen lassen sollten, um sowohl die hochwichtige Neuveränderung als auch das neue Gesellschaftsspiel

„Anker“ kennen zu lernen. Man schreibe einfach eine Correspondenzkarte an F. Ab. Richter & Cie. in Wien, I. Operngasse 16, woraufhin die Zusendung der farbenprächtigen Preisliste sofort gratis und franco erfolgt. Beim Einkauf weise man im eigenen Interesse jeden Steinbaukasten ohne die Schutzmarke „Anker“ als unecht zurück.

Die Soucheons der 1900er Thee-Ernte sollen laut Bericht der Importfirma Messmer von ganz vorzüglicher Qualität sein. Da dies seit vielen Jahren nicht mehr der Fall war, bedürfte es Kenner interessieren, daß diese Sorte Messmer's Thee in den bekannten Verkaufsstellen à K 1.60 pro Packet erhältlich ist.

**Apotheker Brady's Magentropfen**, früher auch unter dem Namen Mariazeller Magentropfen bekannt, erfreuen sich wegen ihrer erprobten, vorzüglichen, anregenden und kräftigenden Wirkung bei Magenschwäche und Verdauungsstörungen in allen Bevölkerungsklassen großer, stets wachsender Beliebtheit, sind in allen Apotheken vorrätlich. Wir empfehlen unseren geehrten Lesern, bei Bestellungen auf die im Inseratentheil unseres Blattes enthaltene Abbildung der Schutzmarke und Unterschrift zu achten, womit die Verpackung der echten Mariazeller Magentropfen versehen ist.

**Unentgeltliche Stellenvermittlung und Herberge** erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge erteilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden. — Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

**Deutscher Schulverein.**

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 21. November 1900 wurde eine größere Spende eines Schulvereinsfreundes dankend zur Kenntnis genommen. Der Ortsgruppe Gleisdorf wurde für eine Spende der Spielgesellschaft bei Hierzer und der Frauen-Ortsgruppe Wernsdorf für das reiche Ertragnis des Unterhaltens, abends vom 4. November dieses Jahres der geziemende Dank abgestattet. Beiträge wurden bewilligt: für Unterstützung der Suppenanstalt in Pöschdorf für arme Kinder aus Voittles; für Unterstützung der Suppenanstalten in Thörl und Arnoldstein in Kärnten; für Unterstützung der Schule in Westa bei Olmütz; für Schulgeldpauschale der Schule in Seindorf, der Schule in Schöpsin für Lernmittel, der Schule in Philippsberg das Schulgeld für die Stallunger Kinder, der Schule in Radolfskadi zur Unterstützung armer Kinder für 1900 und 1901, sowie für die Vereinsanstalten in Röscha, Sauerbrunn, Lipnik und Winterberg Unterstützungen angewiesen. Angelegenheiten der Schulen in Schreibendorf, Herrnsfeld, u. Derau sowie der Kindergärten in Rennowitz und Manein wurden in Beratung gezogen und der Erledigung zugeführt. Bezüglich der Sitzungen des engeren Ausschusses wurde beschlossen, dieselben auch fernerhin an jedem Mittwoch abzuhalten. Aus Sammel-schützen giengen von der Ortsgruppe in Königsberg in Schlesien K 16.30 ein.

**Zermischtes.**

**Der Socialismus in Honolulu.** Man denke sich die herrliche Lage der Stadt auf einer Insel Oceaniens — gleichsam die Wohnung der Seligen — in einem Walde von Palmen und Mimosen; wohin das Auge blickt, schattige Thäler und liebliche Bäche, die von den zackigen Bergen strömen, dazu ein milde, gleichmäßiges Klima. Man möchte es für unmöglich halten, daß unter dieser glücklichen Zone socialistische Ideen einen empfänglichen Boden finden, und doch ist es so. Die Keime dazu wurden von Herbert Shaw, dem streitbaren Socialisten aus Minnesota, importiert. Er theilte unlängst der New-Yorker Zeitung „The People“ mit, er habe, natürlich nur moralisch, das rothe Banner auf dem Plage aufgepflanzt, wo das Standbild des Königs Kamehameha steht; auch habe er einen Arbeiterbund und eine Zeitung gegründet, die er „Der Proletarier“ taufen wolle. Dies wird das achte Blatt von Honolulu sein. Es besitzt bereits vier englische und vier in der hawaiischen Sprache geschriebene. Es haben die Kanaken, diese braven Leute, in ihrem Lande auch schon eine Art Invaliditäts- und Altersversorgung eingeführt.

**Der weiße Tod**, so nennen die Indianer eine merkwürdige Naturerscheinung, die sich in den Felsen-gebirgen zeigt. Dies Phänomen tritt immer ganz un-

erwartet auf und wechselt seinen Bezirk dergestalt, daß die Gesehrten wenig Gelegenheit zu seiner Beobachtung haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hierbei um einen Frostnebel, wenn auch niemand sagen kann, woher dieser kommt. Vor zwei Jahren durchquerte eine Gesellschaft von fünf Personen den „Nordpark“ in Colorado. Es herrschte eine bittere Kälte, aber die Luft war trocken und wunderbar klar. Plötzlich fuhr sich eine der Frauen mit der Hand nach dem Gesichte und schrie, es habe sie etwas gestochen. Dasselbe that gl.ich nachher eine zweite, aber von irgend einem Insect war keine Spur zu sehen. Bald darauf bemerkten die Leute eine Nebelwolke, die sich von dem fernem Gebirge löstete, auch begann ein leiser Wind zu wehen, und die Luft füllte sich mit weißen Körnchen, die wie Diamanten in der Sonne glitzerten. In diesem Augenblicke gelangte die Gesellschaft an eine Hütte, ein Mann trat heraus und winkte ihnen heftig zu, sie sollten Halt machen und hereinkommen. Das thaten sie in aller Eile. Kaum eine Stunde später war die ganze Truppe schwer erkrankt, Husten und Fieber hatten sich eingestellt, und noch vor Ende der Nacht war eine der Frauen unter den Symptomen einer rapiden Lungenentzündung gestorben. So todtbringend ist dieser weiße Frostnebel, der in Gestalt winziger Eiskügel in die Lungen dringt, sogar für die abgehärteten Kinder der Prairie, daß vor Jahren ein ganzer Indianerstamm, als er über die Grenze von Wyoming zog, bis auf den letzten Mann vernichtet wurde.

**Der Seelforger im Flußfange.** Neun Bauern aus Iglenz lauerten am Abend des 11. Juli 1898 dem griechisch-katholischen Seelforger der Ortschaft, Gustav Jaszencsak, auf, als dieser bei einer hübschen jungen Strohwitwe, namens Paulis, weilte. Es graute schon der Morgen, als Jaszencsak das Haus seiner Schönen verlassen wollte. Als er seine Belagerer wahrnahm, versuchte er durch den Schornstein zu entkommen. Seine Widersacher zwangen ihn, ihnen den Oberrock als Corpus delicti zu übergeben, welcher dann im Triumphe dem Munkader Bischof gebracht wurde. Die Folge hievon war die Verlegung Jaszencsaks. Der schwergekränkte Geistliche belangte seine Belagerer wegen Verletzung der persönlichen Freiheit, und die neun Iglenzer Bauern wurden vom königl. Gerichtshofe in Beregszass einzeln zu je vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt. Dieses Urtheil wurde von der königl. Tafel in Kaschau und nunmehr auch von der königl. Curie bestätigt.

**Aus dem Goldland-Klondyke.** Aus Dawson City (Yukon) wird mitgetheilt, daß eine arme Familie polnischer Juden, die vor 1 1/2 Jahren nach Klondyke ausgewanderte, das Glück gehabt hat, in einem alten Flußbette einen enormen Gold-„Kessel“ zu finden, aus dem sie in der allerprimitivsten Weise jeden Tag für 8000 bis 10.000 Mk. Gold herausholten. Die glücklichen Finder, deren Name Günsberg ist, haben jedes Kaufangebot, selbst eins von 2 Millionen, abgelehnt. Aber solches Glück blüht heute nur wenigen in Klondyke, und die allgemeine Lage dort ist sehr schlimm. Die Indianer, entlang des Yukon, gehen massenhaft an Hunger und Entbehrungen zugrunde, und Goldsucher haben ganze Dörfer ausgestorben gefunden. In Dawson City sind die Preise für Lebensmittel noch ebenso hoch wie früher, obwohl jetzt fünfmal so viel Dampfer anlaufen, als im Vorjahre. Kartoffeln kosten 1 Mk. per Pfund, Zucker ebensoviel, Butter 4 Mk., Milch 2 Mk. für die kleine Zinndose, Eier 6 Mk. per Duzend. Der Barbier berechnet immer noch 2 Mk. für Rasieren, 4 Mk. für Haarschneiden und ebensoviel für ein Bad. Die canadische Regierung hat endlich befohlen, die Spielhöhlen zu schließen, die meist weiter nichts sind als Diebstahl.

**Unentgeltliche Stenographicurse.** Um die Kenntnisse der Stenographie, welche im geschäftlichen Leben immer mehr Geltung finden, auch in die weitesten Kreise zu tragen, eröffnet der österreichisch-ungarische Verband für vereinfachte Stenographie unentgeltliche, briefliche Unterrichtscurse. Die Teilnehmer werden in 10 Lektionen bis zur Beherrschung der Correspondenzschrift ausgebildet und erhalten nach Ablegung der Schlussprüfung Zeugnisse und wenn gewünscht, kostenlos Stellen-nachweis. Da zur Erlernung der vereinfachten Stenographie keine wie immer gearteten Vorbereitungen nötig sind, so ist hiermit jedermann Gelegenheit geboten, sich diese nützliche Kurzchrift anzueignen und genügt zur Anmeldung eine Correspondenzkarte an die Direction der Fachschule für Stenographie- und Maschinensreiben Wien, VII, Neustiftgasse Nr. 3.

**Neue evangelische Kirchen in Oesterreich.** Am 7. October hat Trautenuau sein schmuckes Kirchlein eingeweiht; es hat 250 Sitzplätze und kostet 36.000 fl., wovon 6000 fl. noch nicht gedeckt sind. Dann kam Söherelbe, wo am 21. October ein geräumiges Bet-

haus eingeweiht wurde; über 3000 Menschen hatten sich zu der herrlichen Feier eingefunden. In Krammel-Oberfeld ist am 28. October die erste Kirche, die aus der Uebertrittsbewegung entstanden ist, feierlich eröffnet worden. In Karbitz wurde am 6. October Hebefest der evangelischen Kirche gehalten, und im December hofft die Gemeinde, in sie einzuziehen zu können. In Dug ist die neue Kirche unter Dach — leider aber noch nicht die Bausumme beisammen. Für die Kirche in Turn bei Töplitz hat ein Leipziger Fabrikant 20.000 Kronen gespendet. In Leitmeritz, wo ein Katholik den Bauplatz geschenkt hat, soll der Bau diesen Herbst beginnen; in Olmütz wurde Grund gelegt. Klostergrab, Haiba, Dzeditz, Trebnitz, St. Veit, Floridsdorf, haben Baupläne an geeigneten Stellen erworben, ebenso Stainz, wo im Frühjahr der Grundstein gelegt werden soll. Kirchenbauten haben beschlossen; Steuerberg (Kärnten), Schallan (Nordböhmen), Graupen, Trübau, Hohenstadt, Radlersburg und Leibnitz haben Glockenthürmchen auf ihren Bethäusern im Bau. In Brud wird ein Haus zum Bethaus umgewandelt. Grottau, Oberberg, Weißensee (Kärnten) hatten Grundsteinlegung, Langenau, Pödersam, Friedland, Grulich bereiten sie vor, desgleichen Olmütz, Fürstfeld und Willach haben die erforderlichen Mittel zum Bau bald beisammen. Die Einweihung der Heilandskirche in Würzzuschlag hat bekanntlich am 18. d. stattgefunden.

**Ein Lebender erfährt, dass er amtlich todt ist.** Eine Ueberraschung seltener Art wurde einem Gärtner in Eppendorf bei Hamburg bereitet. Der Mann hatte in frühesten Jugend seinen im Königreich Sachsen gelegenen Heimatsort verlassen und seit dieser Zeit mit seiner Mutter in Folge eines Zerwürfnisses keinerlei Verkehr gehabt. Er hatte sich dann später in Eppendorf niedergelassen. Kürzlich fühlte er das Verlangen, seine Heimat wieder einmal aufzusuchen. Dort erfuhr er nun, dass seine im Jahre 1857 verstorbene Mutter ihm eine Erbschaft hinterlassen hatte. Da sich der Sohn jedoch in der ganzen Zwischenzeit nicht zum Antritt der Erbschaft gemeldet hatte, so war er bereits im Jahre 1889 amtlich für todt erklärt worden. Eine Anfrage bei dem zuständigen Amtsgericht bestätigte zwar das Vorhandensein der Erbschaft, aber auch die Thatsache der Todeserklärung. Jetzt hat er nun der sächsischen Verwaltung einen überzeugenden Beweis über seine Persönlichkeit geliefert und das sächsische Ministerium ersucht, ihm nachträglich die Erbschaft auszuliefern.

**Ein „geistiger“ Concurrenzkampf gegen — Deutschland.** Vom 1. Jänner 1901 anfangen werden die Versendungsgebühren für die im Postwege abonnierten Zeitungen im Verkehre zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Deutschen Reich auf Grund einer zwischen den beiderseitigen Postverwaltungen getroffenen Vereinbarung neu geregelt. An Stelle der bisher nach Procenten des Ankaufspreises der Zeitungen bemessenen gemeinsamen Gebühren hebt jede Verwaltung für die von ihr bezogenen und gelieferten Zeitungen eine Versendungsgebühr ein, die nach dem Durchschnittsgewichte und der Häufigkeit des Erscheinens der Zeitungen berechnet wird. Die österreichische Versandgebühr für die nach Deutschland zu reichenden und die durch Vermittlung der deutschen Postanstalten zu beziehenden Zeitungen beträgt, wie schon bisher im Verkehre mit dem übrigen Ausland, für je 100 Gramm des Durchschnittsgewichtes jeder Nummer 1 h bei wöchentlich mehrmaligem und 2 h bei wöchentlich einmaligem oder seltenerem Erscheinen der Zeitungen mit der Mindestgebühr von 40 h jährlich für jedes Abonnement. Der neue Zeitungstarif, der ein richtiges Verhältnis zwischen Leistung und Entlohnung der Postanstalten herzustellen sucht, trägt zu nächst dem dringenden Wunsche der einheimischen Zeitungs- und Druckerei Industrie Rechnung, die unter der wachsenden Concurrenz der deutschen billigen Tagespresse zu leiden hatte, deren Beförderung die österreichischen Postanstalten durch die nunmehr abgeschafften Vertragsbestimmungen zu minimalen Preisen zu besorgen hatten.

**Eine Sympathie-Grundgebung des Deutschen Volkes für den Präsidenten Paul Krüger.** Ohm Paul hat den europäischen Boden betreten. Kein Zweifel kann darüber sein, dass er den Regierungen kein willkommenes Gast sein wird. Darüber können und wollen wir von unserem Standpunkte jetzt nicht mehr mit ihnen rechten. Uns muss hier die Thatsache genügen, dass der Gegensatz zwischen der Stimmung der europäischen Völker und der Haltung der Regierungen bis zu diesem Augenblicke seine Kraft behalten hat, dass noch heute das Gefühl der Völker unvermindert auf Seiten der Buren steht und sich durch keine Rücksicht des Verstandes von dieser Parteinahme des Herzens abbringen lässt. Haben die Regierungen Grund zu dem Verhalten, dass sie für den greisen Präsidenten nicht zu sprechen sind, so kann und wird das Gefühl der Völker sich nicht die Zurück-

haltung auferlegen, für den bewunderten und verehrten Mann, wenn er zu uns kommt, gleichfalls nicht „zu Hause“ zu sein. Das Gefühl verlangt in diesem weltgeschichtlichen Augenblicke nach einem Ausdruck. Die einzige Zurückhaltung, die sich die Völker auferlegen lassen werden, ist, dass sie ihr Mitgefühl ausdrücken wollen, ohne politische Furcht, aber auch ohne politische Ansprüche und Hoffnungen.

In diesem Sinne erlässt ein Ausschuss von angesehenen Männern der verschiedensten Parteirichtungen, einen Aufruf.

Im Sinne dieses Aufrufes ist eine prächtige Künstlerpostkarte entworfen worden, die in mehr als 16.000 Buch-, Papier- und Cigarrenhandlungen des Reiches ausliegt. Jeder mitfühlende Deutsche möge seinen Groschen beisteuern, diese eigenartige Massendemonstration dennoch zu einer imposanten politischen Volkskundgebung zu gestalten.

Jeder Deutsche sende an Ohm Krüger die offizielle Begrüßungspostkarte! Die Sammelstellen stehen auf den Karten aufgedruckt. Der Preis der Karte ist auf 10 Pfg. festgesetzt.

**Die präden Engländerinnen.** Der französische Schriftsteller Max D'Roll, der seit vielen Jahren in England lebt, fällt im „New-York Journal“ über die Kleider, bezw. den Mangel an Kleidern her, der die Engländerinnen bei festlichen Gelegenheiten charakterisiert: „Bei einem Diner,“ meint er, „muss man schon unter den Tisch kriechen, wenn man sehen will, was die Damen anhaben. Und wenn wir in der Oper von unseren Logen hinunterblicken, meinen wir in einem türkischen Bade zu sein. Das Amüsanteste und Erbaulichste daran ist, dass diese Mode gerade im puritanischen England blüht und dass viele dieser schönen Töchter Albions, von denen man so viel sieht, Präsidientinnen, Vicepräsidentinnen und Secretärinnen der Gesellschaften zur Unterdrückung des Rauchen in öffentlichen Anlagen, Museen und Galerien sind.“

**Ein Abenteuerer in Frauenkleidung.** In Alexandria wurde kürzlich von italienischen Carabinieri ein junger Mann namens Rivolta verhaftet, welcher seit Jahr und Tag in elegantester Frauenkleidung die größeren Städte Italiens eigens zu dem Zwecke bereist hat, durch verliebte Abenteuer die Männerwelt in Aufregung zu bringen. Man fand in seinem Handkoffer über 1000 Briefe, welche ihm während seiner Fahrten von Anbetern aller Stände zugesandt worden waren, und daneben, wohlverpackt, zahlreiche Ringe, Armbänder und andere Schmucksachen, welche sie ihm geschenkt hatten. Nicht weniger als 40 Heiratsanträge, darunter vier von Officieren und zwei von Abgeordneten, wurden bei ihm gefunden. Die Zahl der bei ihm beschlagnahmten männlichen Photographien übersteigt 400. Wie festgestellt wurde, knüpfte er gewöhnlich durch Heiratsinserate seine galanten Beziehungen an und schilberte sich darin als eine reizende, mit großem Vermögen ausgestattete Waise, welche sich nach einem ehelichen Beschützer sehnt. Rivolta wird sich nun wegen Urkundensäufchung und Betrügereien vor dem Schwurgerichte zu verantworten haben. Sämtliche Anbeter, die er geschädigt hat, müssen dann natürlich als Zeugen auftreten. Sie werden sich sehr freuen.

**Berlin ist die gesündeste Weltstadt Europas.** Die Sterblichkeit der Berliner Bevölkerung hat sich nach dem soeben erschienenen Verwaltungsbericht des Magistrats für das Jahr 1898 wieder erheblich verringert, obwohl schon 1897 die Sterblichkeitsziffer außergewöhnlich günstig war. Die Gesamtzahl der Sterbefälle betrug, einschließlich der Totgeburten, 32.363, während in Paris in der gleichen Zeit 50.000, in London bei allerdings viel größerer Bevölkerung 86.713 Personen starben. In Wien kamen 27 Sterbefälle auf 1000 Einwohner, in Berlin nur 21. Dies Ergebnis erscheint umso bemerkenswerter, als die absolute Zahl der Geburten in den letzten drei Jahren gestiegen ist und das Verhältnis der Geburten zur Einwohnerzahl nach einem allerdings sehr raschen Sinken in den beiden vorausgegangenen Jahrzehnten von 1895—1897 das gleiche geblieben und erst 1898 zurückgegangen ist. Noch 1889 zählte Berlin 36.249 Sterbefälle, d. h. 24:18 auf 1000 Einwohner.

## Schrifttum.

Eine moderne Zeitung. Die reichhaltigste und bedeutendste Revue in deutscher Sprache ist unstreitig die Wiener Wochenchrift „Die Zeit“. Die besten Federn des In- und Auslandes zählen zu ihren Mitarbeitern und alle aktuellen Fragen in Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst werden durch gediegene, anregende Artikel behandelt. Sogefaltet ist „Die Zeit“ eine Fundgrube der Belehrung und Unterhaltung für diejenigen geworden, welche über alle Zeitfragen in vollständig unabhängiger Weise orientiert sein wollen. Die Lectüre der „Zeit“ können wir jedem auf das angelegentlichste empfehlen. Probenummer ist durch jede Buchhandlung und durch die Verwaltung der „Zeit“: Wien, IX/3, Güntberggasse 1, erhältlich.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus,

ein neu erscheinendes, in satirischer Tone und actual gehaltenes Kampfblatt, das sich die scharfe Kritik aller politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und socialen Vorkommnisse zur Aufgabe macht. „Die Fackel“ erscheint 3mal im Monat, im Umfange von 16 bis 32 Seiten Octavformat. Preis der einzelnen Nummer 20 h. Abonnement für Oesterreich Ungarn, ganzjährig, portofrei, K 7, halbjährig, portofrei, K 3:60; Man abonniert bei der Geschäftsstelle der „Fackel“: Verlagsbuchdruckerei Moriz Frisch, Wien, I., Bauernmarkt 3.

Inhalt der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ Nr. 46. Der Reiz der Neuheit. Von W. Meynau. — Die Ueberbürdungsfrage. Von Lothar Freimuth. — Frau Lina Morgenstern zum 70. Geburtstag. Von Ottilie Bondy. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaktion. — Graphologischer Briefkasten. — Eingekendet. — Für Haus und Küche. — Der Arbeitstisch vor Weihnachten. Von Mathilde Müller. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Literatur. — Unterrichtsanzeigen. — Album der Poesie: Vergelt's Gott! Von Ignaz Beck. Stimmung. Von Max v. Weisenthurn. — Räthselzeitung. — Schachzeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Sein Ehrenwort. Novelle von Ottilie Bibus. — Feuilleton: Lumpert. Ein Hundeportritt von Th. Schäfer. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig K 5.

„Der Kyffhäuser“. Deutsche Blätter für Politik, Kunst und Leben. Herausgeber: Hugo Greinz. Aus dem Inhalte des zweiten November-Hefes entnehmen wir folgendes: Dr. Adolf Huber. Proportionalwahlen in nationalen Curien. — Georg Holabek. Thronfolge und Ebenbürtigkeit. — Paul Dehn. Touristische Entdeckungen im Südoften. — F. Walter. Bilder aus der deutschen Jopzeit: IV. Vom grünen Tisch. — Johann Peter. „'s Brech'ln“. Ein Dorfbild aus dem Böhmerwalde. — J. G. Frimberger. Jägerlied. Fuchs und Späza. — Egid v. Fiel. Vater Bruno. — Dr. Hermann Ubell. Kunstausstellungen in Graz. — Alois John. Czertländer Briefe. XI. — Politik und Kultur: (Habsburg und das Linzer Programm. Bauern und Juden in Galizien.) — Kunst und Leben: (Neue Zeitschriften) — Kritik. — Bücher. Der Bezugspreis des „Kyffhäuser“, der am 1. und 15. eines jeden Monats erscheint, beträgt vierteljährlich 3 K (Mt. 2.50), der Preis des Einzelheftes 50 h (Mt. —.50). Bestellungen sind an die Verwaltung Linz a. D., (Altstadt 11) oder an die nächste Buchhandlung zu richten, von welcher auch Probehefte kostenlos zu beziehen sind.

Bismarcks Briefe an seine Braut und und Gattin. Die „Gartenlaube“ veröffentlicht zwei bisher ungedruckte Briefe des großen Kanzlers, deren einer aus dem Jahre 1847 noch an die Braut des Fürsten, Johanna von Puttkamer, gerichtet ist und uns einen interessanten Einblick in das junge Liebesleben des gewaltigen Staatsmannes gewährt, und deren anderer von 1859 an die Gattin die innige fürsorgliche Liebedarthat, mit der Bismarck allezeit an den Seinen hing. J. C. Heer nimmt uns noch einmal auf einen — den letzten — seiner Spaziergänge durch die Pariser Weltausstellung mit, von der uns der Stifft S. Rava's einer Anzahl charakteristischer Bildchen vorführt. Unter der Rubrik „Fortschritte und Erfindungen der Neuzeit“ gibt uns C. Falkenhofst an der Hand einer Abbildung Anleitung zum Aetherisieren von Fliederblüten und Dr. Daniel Thum erzählt eine Tragödie des Aberglaubens, die sich in Wahrheit abgepielt hat, und in welcher als Opfer des Hugenwahns ein Priester fiel. Als überaus fesselnde Unterhaltungslectüre erweist sich nach wie vor ein Hochlandroman Ludwig Ganghofers „Der Dorfapostel“, und der Roman von Ida Boy-Ed „Um Helena“ verfehlt den Leser in hochgradige Spannung. Auch der Bilder schmuck der „Gartenlaube“ ist ein ausserlesen guter und gibt derselben ein echt künstlerisches Gepräge.

Unglaublich, aber wahr ist es, dass jede Hausfrau auch die unerfahrenste, sich mit Hilfe der „Illustrierten Wäsche-Zeitung“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, ihren Bedarf an Wäsche selbst mit geringen Kosten herstellen kann. Ueberhaupt dürfen wir ohne Uebertreibung sagen, dass dieses reich illustrierte und mit einem Schnittmusterbogen versehen, praktische Spezialblatt in Bezug auf Neuheiten sowohl, wie auf alle einschlägigen Artikel und deren Darstellung und Beschreibung zum Zwecke der Selbstfertigung Ungewöhnliches leistet, was besonders in Anbetracht der großen Billigkeit der „Illustrierten Wäsche Zeitung“ — sie kostet nur 45 kr. vierteljährlich — empfehlend hervorgehoben zu werden verdient. Das Blatt ist zu beziehen durch die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn, Rudolf Lehner & Sohn, Wien I., Jasomirgottstraße 6, sowie durch sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere beiden.

**Gingefendet.**

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keis's weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.  
4815

**Schwarze Seidenstoffe**

Brocate, Damaste und glatte Waren in reicher Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter- und robenweise zu Originall-Fabrikspreisen. Muster franco. Seidenwarenfabrik **Gebrüder Schiel**. Wien, Mariahilferstrasse 76. 5480

**Bei Kinderkrankheiten,**

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

**MATTONI'S  
GISSHÜBLER**

natürlicher  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn.)

Das modernste **Weihnachtsgeschenk:** Abonnement auf

1/4 Jahr fl. 1.50  
1/2 Jahr fl. 3.—  
Abonn.-Beginn jeden 1ten und 15ten

**Illustrierte Beilage**  
Wöchentlich 1 Heft. Modernes Familienblatt. Ein Heft 15 kr. Reich ausgestattet. Kunstbeilagen, spannende Romane, Novellen, Theater, Kunst, Literatur, Sport, Mode, Gesundheitspflege, Amateur-Photographie, 1000 Kronen-Preisräthsel, für Abonnenten Künstler-Postkarten um 1/2 Preis.

**Bestes Insertionsorgan! — Probehefte gratis!**  
Die seit October erschienenen Hefte des neuen Jahrganges können nachbezogen werden. — Administration: Wien VI., Essterbazygasse 19.

5492

**Zur Saison.**

**Alois Walland, Cilli**  
Rathhausgasse  
empfiehlt **feinst pasteurisierte Süssrahm-Thee-Butter**  
div. marinirte Fische  
**neuen Kremser Senf,**  
Römische Maroni  
**alle neue Südfrüchte.**

**Zur Saison.**

Zur Neuanlage von **Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen, Electricir-Apparaten, Thor- und Gewölbeklingeln** und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zusage prompter und billiger Bedienung  
**Cyrril Schmidt,** 3511  
Cilli, Hauptplatz Nr. 18, 3. Stock.  
Preisvoranschläge bereitwilligst.

**Apothek Piccoli, Zum Engel**  
in Laibach, Wienersirasse

Der **Himbeersirup**  
des Apothekers Piccoli in Laibach  
wird aufs sorgfältigste aus aromatischen Gebirgs-Himbeeren mittelst Dampf in einem silbernen Kessel erzeugt und ist ein äusserst reines Präparat von **unübertrefflicher Qualität,** nicht zu verwechseln mit dem Himbeersafte des Handels, welcher gewöhnlich künstlich dargestellt wird, **gesundheitsschädliche Substanzen und Kupfer** enthält.  
Eine 1 Kilo-Flasche, pasteurisirt, kostet K 1-30. Die Versendung findet auch in Korbflaschen zu 10, 20 und 40 Kilo statt, wobei ein Kilo mit K 1-10 berechnet wird, 100 Kilo = 100 Kronen.  
Eine Korbflasche mit 3 Kilo Inhalt wird franco in die ganze österr.-ung. Monarchie gegen Nachnahme von K 5-30 versandt. 5090-62

**25 Künstler-Postkarten gratis**

gegen kleine Gefälligkeit. — Briefe unter „Künstlerkarte“ Wien, postlagernd VI. Gumpendorferstrasse.



**Leonhardi's**  
**Schreib- und Copier-Tinten**  
sind die besten!  
Niederlage in Cilli bei  
**Fritz Rasch**  
Buch- und Papierhandlung.

**Alten und jungen Männern**

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-System*

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 4761-20

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

**Curt Röber, Braunschweig.**

**2 Viehwaagen**

zu je **1000 kg**, mit Geländer, 2 Brückenwaagen, je 4000 kg (mit Scala, Laufgewicht Eisenstock und Eisentraversen), alle vier noch neu und ungebraucht, ausgezeichnet spielend, von der renommirten Firma Buganyi & Comp., stark gebaut, jeder grösseren Landwirtschaft, Fabrik, Dampföhle, Brennerei, Gemeinde, Brauerei, Werke, gesetzlich bei sonstiger Geldstrafe bis 100 fl. vorgeschrieben; k. k. behördlich österr. de 1900 geachtet, auch einzeln wegen Todesfall sehr billig verkäuflich. (Die strengen amtlichen Revisionen finden eben statt.) **F. Buganyi, Wien, I., Schönlaterngasse Nr. 4, Gassengewölbe.** 5202-102

**100 Liter, 9 K 20 h**

Kunstwein, Hastrunk, Arbeitertrunk, 100 Liter Doppel-Essig 8 K 40 h erzeugt sich jeder durch Wein- und Essig-Composition. — Anweisung wird beigegeben. Versandt auch in Postcolli durch **Gaspar Neuwald, Wien, III., Bechardgasse 4.** 4788

**Südmark-Zahnstocher**

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50kr. zu haben bei **FRITZ RASCH, Cilli.**

Zur Uebernahme und Anfertigung sämtlicher

**Buchdruck-Arbeiten**

empfehl sich die

**Vereins-Buchdruckerei „Celeja“**

Rathhausgasse 5 Cilli, Rathhausgasse 5.

Besteingerichtete Buchbinderei.

Verlag der „Deutschen Wacht“

# SUPPENWÜRZEMAGGI

zum Würzen der Suppen ist einzig in seiner Art, um jede Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen. — wenige Tropfen in Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikatwarengeschäften, Droguerien und Colonialwarenhandlungen. Die Originalfläschchen werden mit der Würze Maggi billigt nachgefüllt.



## Heinrich Reppitsch,

Zengschmied für Brückenwagenbau und Kunstschlosserei  
**CILLI (Steiermark)** 3773

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigt.



Das bestrenommierte  
**Tiroler Loden-Versandthaus**

**Rudolf Baur**

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4,

empfiehlt seine durchgehends

**echten**

4698

Innsbrucker Schafwoll-

## LODEN-

stoff-Fabricate für Herren und Damen.  
**Fertige Havelocks und Wettermäntel.**  
Meterweise Abgabe. Cataloge und Muster frei.

Annoncen-Expedition  
**Haasenstein & Vogler**  
(OTTO MAASS)  
**WIEN, Wallfischgasse 10**  
Frag, Ferdinandstrasse 37.  
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen der Welt.

Täglich directe Expedition von Anzeigen, betreffend:  
Associations-, Commanditär-,  
Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-,  
Wohnungs- und Kauf-Gesuche,  
Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen,  
Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe,  
Speditionen, Bank-Emissionen, General-  
versammlungen, und sonstigen Anzeigen, in denen der  
Name des Auftraggebers nicht genannt werden soll.

Prompte, discrete, billige, reelle Be-  
dienung unter Gewährung höchster  
Rabatte.  
Zeitungs-Katalog und Kostenvoran-  
schläge, sowie  
zeitgemässe Annoncen-Entwürfe  
gratis und franco.  
Die Entgegennahme von Offerbriefen  
geschieht ohne Gebühren-  
berechnung.

## CHINA-WEIN SERRAVALLO mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.  
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.  
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amster-  
dam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quecco 1897.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apothek Serravallo, Triest**

Engros-Versandthaus von Medicinalwaaren.  
Gegründet 1848.

Wiener Illustrirte Frauen-Zeitung, reichhaltigstes und billigstes Familien- und Modejournal. Verlag der Buchhandlung M. Breitenstein, Wien, IX, Währingerstrasse 5. — Probennummer gratis in jeder Buchhandlung. — Jede Nummer bringt einen Schnittmusterbogen, resp. ein colorirtes Modebild. Preis vierteljährlich 90 kr., einzelne Hefen 15 kr. — Den Abonnenten werden ausser dem reichen Inhalt des Blattes noch zwei sehr werthvolle Beneficien geboten: 1. Schnitte nach Mass von allen dort erschienenen Toiletten und 2. persönlich und direct adressirte Ansichtskarten aus allen grösseren Städten der Welt.



Veterin.-diätetisch. Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Seit 50 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe. Preis: 1/2 Schachtel K 1.40, 1/4 Schachtel 70 h. Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien. Haupt-Depot:

**Franz Joh. Kwizda**

k. u. k. österr.-ung., königlich rumänischer und fürstl. bulgarischer Hoflieferant.  
4864 KREISAPOTHEKER, KORNEUBURG bei WIEN.



## Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1, ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden.

Preis à Flasche . . . 40 kr.  
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umbin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magen-öfen vielfach gefälscht werden. Man achte sorgfältig beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magentropfen des Apothekers C. Brady (früher Mariazeller Magentropfen)

sind in rothen Pappschächeln verpackt und mit dem Bilde der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift C. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben. Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 47

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1900

## Auf verwegener Bahn.

Criminalnovelle von Gustav Höder.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Er wies mit unangreifbarer logischen Schärfe nach, wie die beiden Verbrechen unter sich im engsten Zusammenhang standen und wie die gleiche Hand, welche die mörderische That an Harnisch begangen, zuvor schon das Bürgewerk an Frau Kollenstein vollbracht hatte.

Das ganze Arsenal seiner Beweisgründe gegen Imhoff, welche er ebenso unermüdet wie schlau gesammelt hatte, führte er in so scharfer Beleuchtung vor, daß kein wesentlicher Punkt im Dunkeln blieb und ein Motiv sich naturgemäß an das andere reihte, wie die Glieder einer Kette. Mit der ganzen überzeugenden und packenden Gewalt seiner Rede trat er für Schönach's Unschuld ein. Dieser war nicht der Mann, der die Ehre seiner wankenden Firma durch einen Mord an der Schwester seiner verstorbenen Gattin zu retten suchte. Nur das verhängnisvolle Spiel des Zufalls hatte ihn gerade um dieselbe Stunde an denselben Ort geführt, wo ein anderer bereits der Gelegenheit wartete, um den wohl vorbereiteten Mord an Frau Kollenstein zur Ausführung zu bringen, und sicher werde es niemand mit ruhigem Gewissen auf sich nehmen, auf diesen Zufall jetzt noch alle die Verdachtsmomente zu begründen, die gegen Schönach vorgebracht waren, — jetzt noch auf das Haupt des greisen Mannes, der wohl durch unverschuldete Unglücksfälle um sein Vermögen gekommen war, aber niemals eine ehrlose Handlung begangen hatte, die furchtbare Bluttat zu wälzen, wo sie mit erdrückender Schwere die Schuldbeweise gegen einen ehemaligen kalifornischen Spielhöhlenpächter, einen entlarvten Betrüger und zum Tode verurtheilten Mörder wendeten.

Unter lautlosem Schweigen der überfüllten Tribünen verkündete am Schlusse der Verhandlung der Vorsitzende des Gerichtshofes, Schönach's Freisprechung und Vollmar selbst führte seinen greisen Klienten in die Arme seiner Tochter.

Am Abend vor der Vollstreckung des Todesurtheiles bekannte sich Imhoff freiwillig zu beiden Mordthaten. Sein Geständnis über die Ermordung Frau Kollenstein's enthielt nichts Neues, sondern deckte sich vollständig mit jener Selbstdenunciation, durch welche er Siglindens Vater hatte entlasten wollen. Auch alles, was er damals nur in die Form von Vermuthungen gekleidet hatte, war thatsächlich Wahrheit gewesen.

Was seine Beziehungen zu Harnisch betraf, so war er mit diesem während der Seereise allerdings in vertrauten Verkehr getreten und hatte dabei dessen Lebensverhältnisse ziemlich genau kennen gelernt. Ueber ihre beiderseitigen Reisezwecke war es jedoch zu keinem vertraulichen Austausch gekommen. Harnisch hatte nur Andeutungen gegeben, daß er hierher reise, um sich zu verheiraten; seine künftige Gattin kenne er eben so wenig wie sie ihn; die Heirat gründe sich auf eine Testamentsbestimmung; schlage das Mädchen seine Hand aus, so würde ihr eine reiche Erbschaft verloren gehen. Das war alles, was Imhoff über Harnisch's Chancen wußte.

Als Imhoff nach der Ermordung Frau Kollenstein's in deren Wohnung vergebens nach dem Gelbe gesucht hatte und deren Papiere durchwühlte, theils in der Hoffnung, auf leicht umsetzbare Geldwerte zu stoßen, theils um Erikas Briefe wieder in seine Hände zu bekommen, fand er das Testament, welches ihm in Harnisch's Heiratsangelegenheit einen überraschenden Einblick eröffnete. Irgend ein Gedanke, sich die erlangte Kenntnis zunutze zu machen, kam in ihm zwar nicht zur Reife, doch trat bei dieser Gelegenheit seine Reisebekanntschaft wieder in den Vordergrund, und da er nur noch über wenig Geldmittel verfügte, so wollte er versuchen, von Harnisch ein Darlehen zu erlangen. Er wußte, daß derselbe in Calais ein Hospital aufgesucht hatte, ohne jedoch die Natur seines Leidens zu kennen. Auf Harnisch's Ankunft wartend, controlierte er die täglich in der

Zeitungen erscheinende Fremdenliste der hiesigen Hotels und las wenige Tage nach der Ermordung Frau Rollenstein's Harnisch's Namen in dem Fremdenverzeichnis des „Europäischen Hofes“. Als er ihn dort aufsuchte, fand er ihn eben im Begriffe, wieder abzureisen. Er war sehr eilig, den Zug noch zu erreichen, und die Droschke wartete bereits unten. Imhoff begleitete ihn daher zum Bahnhofe, um unterwegs sein Anliegen anzubringen. Harnisch wollte nicht noch einmal hier übernachten, sondern beschloß mit dem 12 Uhr-Zuge zu reisen, und übergab dem Portier seinen Handkoffer. In der Zwischenzeit wollte Imhoff ihm Gesellschaft leisten, und auf seinen Vorschlag verbrachten beide die Stunden in einem nahe gelegenen Concertgarten. Dort erzählte ihm Harnisch, daß er erst gestern abends hier angekommen sei, daß er vorgestern in Köln übernachtet habe, wobei er ausführlich von dem Zimmerbrande berichtete, daß er sich heute seiner zukünftigen Braut und deren Vater habe vorstellen wollen, dieselben aber nicht mehr angetroffen habe und ihnen nun nachreisen wolle, da ihm das Dienstmädchen gesagt habe, der Tag ihrer Rückkunft sei sehr ungewiß. Von Frau Rollenstein's Ermordung schien er noch nichts zu wissen: wahrscheinlich wollte er sich erst Gewißheit verschaffen, ob die ihm bestimmte Braut, deren Vater er von London aus seinen Besuch angekündigt hatte, seine Bewerbung annehmen werde, ehe er sich um etwas anderes kümmerte. Daher hatte er es wohl auch mit seiner Reise so eilig.

Während dieses Gespräches war es, wo Imhoff den plötzlichen Entschluß faßte, Harnisch aus dem Wege zu räumen und sich unter dessen Namen selbst bei Siglinde und deren Vater einzuführen.

Das „Kastanienwäldchen“, durch welches er mit Harnisch, der Concertmusik nachgehend, hierher gelangt war, schien ihm ganz der geeignete Ort zur Ausführung seines Vorhabens. Als er auf Befragen von Harnisch erfuhr, daß derselbe bei Schönau's weder eine Karte zurückgelassen, noch dem Dienstmädchen seinen Namen genannt hatte, schwand sein letztes Bedenken. Das Uebrige mußte er seinem guten Glücke überlassen. Das Wagnis war gefährlich, — aber der Preis war eine Million!

Auf dem Rückwege zum Bahnhofe fiel er in dem einsamen Kastanienwäldchen plötzlich über seinen ahnungslosen Begleiter her, dem er an Körperkraft weit überlegen war, erwürgte ihn, wie er Frau Rollenstein erwürgt hatte, schleppte ihn in ein dichtes Gebüsch, entkleidete dort die Leiche gänzlich, um jede Nachforschung nach der Persönlichkeit des Ermordeten abzuschneiden, entleerte alle Taschen und trug die in ein Bündel zusammengeknürten Kleider nach dem nahen Strome, wo er sie mit einem daran befestigten schweren Steine versenkte. Dann gieng er nach dem Bahnhofe und

erzwang sich mittelst der Contremarke, die er in Harnisch's Portemonnaie gefunden, die Herausgabe des Handkoffers, welcher zwar nur wenig Geld, aber alle wichtigen Papiere enthielt, deren er bedurfte, um sich aller Orten als Jesco von Harnisch legitimieren zu können.

Das war das Geständnis des Doppelmörders, welcher angesichts des unvermeidlichen Todes das Bedürfnis gefühlt hatte, sein Gewissen zu erleichtern.

Als er am nächsten Morgen zur Richtstätte abgeführt werden sollte, fand man ihn erhängt in seinem Kerker.

\* \* \*

Selten hat ein Vater ein Kind mit dankbareren Gefühlen und heißen Segenswünschen mit dem erwählten Gatten vereint, als Schönau, indem er die Hand seiner Tochter in diejenige Volkmar's legte, der ihm Ehre und Leben gerettet; selten verband sich in solchem Maße im Herzen eines Weibes mit der zarten Regungen für den Geliebten zugleich die Hochachtung vor dem Manne, wie im Herzen Siglindens.

Da in Frau Rollenstein's Testamente Siglindens Enterbung nur für den Fall ausgesprochen war, wenn sie sich der Heirat mit Herrn von Harnisch widersetze, diese Verbindung aber an Ereignissen scheiterte, an denen sie keine Schuld trug, so wurde ihr die Erbschaft vom Gerichte zugesprochen. Sie folgte nicht nur der Stimme ihres eigenen Herzens, sondern auch dem Wunsche ihres, mit äußeren Glücksgütern schon reichlich gesegneten Gatten, indem sie die ihr zugefallene Million mit ihrer kleinen Nichte Jenny theilte und aus ihrem eigenen Antheil die Gläubiger ihres Vaters befriedigte. Volkmar adoptierte Jenny und löschte damit den gebrandmarkten Namen, den sie trug, aus ihrem Leben.

Siglinde dachte oft über das Los nach, welches ihrer Schwester Erika an der Seite ihres Mannes geblüht haben konnte, der die Fähigkeit zu dem furchtbarsten Verbrechen in sich getragen hatte. Wie schwer mochte sie in solcher Ehe die Verirrung ihrer Jugend gebüßt haben? Seitdem Siglinde auf der Zeugenbank der Gerichtsverhandlung gegen Imhoff beigewohnt und mit eigenen Augen gesehen hatte, welche unverdiente Theilnahme die zahlreich erschienene Damenwelt dem schönen Mörder entgegenbrachte, wußte sie sich zu erklären, wie auch ihre Schwester sich durch das blendende Aeußere dieses Mannes über dessen Charakter hatte hinwegtäuschen lassen können.

Was aber wäre wohl Anna Mitter's Schicksal gewesen, wenn Imhoff es an der Zeit gefunden hätte, sich ihrer zu entledigen, da er doch fürchten mußte, daß die Rache des getäuschten Mädchens ihm gefährlich werden konnte. In solchem Falle würde die Würgerhand sicher auch vor einem dritten Opfer nicht zurückgeschreckt sein. Von Siglinde erhielt Anna das kleine

Capital zurückerstattet, das ihr nach und nach von Imhoff herausgelockt worden war, und Volkmar gründete ihr ein Ladengeschäft, welches ihr eine selbständige Existenz sicherte und sie der Machtphäre ihrer unbulbsamen Schwägerin entrückte. — Martha fand für die treue Anhängigkeit, die sie ihrer jungen Herrin im Unglücke bewiesen, den besten Lohn in der Stellung im Hause des jungen Ehepaars, wo sie wie ein Glied der Familie gehalten und behandelt wurde.

„Als ich rathlos und von der Welt verlassen zum ersten Male zu Dir kam“, sagte Siglinde am Hochzeitstage zu ihrem Gatten, während sie zärtlich ihre Hände um seinen Hals faltete, „und aus Deinem Munde den Ruf: Siglinde! vernahm, da war mir's plötzlich wie damals, wo dieser Ruf durch Nacht und Nebel, Rettung verheißend, an mein Ohr tönte. Ich nahm es wieder für ein gutes Vorzeichen und habe mich nicht getäuscht.“



## Schülerbrauch.

Wer zieht dort die staubige Straß' entlang  
Mit keckem, verwegendem, hellem Sang?  
Die Schuhe bestaubt und im Rocke ein Loch,  
Und das Antlitz gebräunt von der Sonne,  
Und rosig Streifen auf Stirne und Wang  
Und das Herz voll lachende Wonne!  
Junge hol Wein,  
Mädel schenk ein,  
Bruder trink aus,  
Wirtin heraus!  
scholastici vagantes, scholastici vagantes!

Wer dreht sich dort in lustigem Tanz  
Im stattlichen Wirtshaus zum „grünen Kranz“?  
Das Mädel umschlungen mit starkem Arm,  
Kein zimperlich Fingerschreien,  
Dass der Dirne das Herz im Leibe wird warm  
Ihr die Wangen sich röthen, die bleichen.  
Junge hol Wein,  
Mädel schenk ein,  
Bruder trink aus,  
Wirtin heraus!  
scholastici vagantes, scholastici vagantes!

Was klingt dort vom blumigen Wiesenplan,  
Eh' den Morgen noch weckte der schläfrige Hahn?  
Mit dem scharfen Stahl, mit dem Herzensblut  
Sie die eigene Ehre stets wahren,  
Mit dem nimmer zu beugenden Burschenmuth,  
Dem Burschenmuth der Scolaren.  
Junge hol Wein,  
Mädel schenk ein,  
Bruder trink aus,  
Wirtin heraus!  
scholastici vagantes, scholastici vagantes!

Was soll denn der Wein in dem Sterbegemach,  
Er wecket wohl nimmer den Schlafenden wach?  
Die Freunde versammelt am Todtenbet  
Mit Flor umhangen die Becher,  
Zu trinken den letzten Abschiedstrunk,  
Dem auf immer geschiedenen Becher!  
Junge hol Wein,  
Mädel schenk ein,  
Bruder trink aus,  
Wirtin heraus!  
scholastici vagantes, scholastici vagantes!

„Scherer“.

## Civis Germanicus sum!

Ich bin ein deutscher Bürger,  
Ein Mann aus Herrngeschlecht;  
Ich geh' des Wegs und fürcht' mich nit,  
Viel Heldenschritte schreiten mit,  
Und ich bin niemand's Knecht.

Ich bin ein deutscher Bürger.  
Es kennt das fernste Meer  
Es kennt der allerfernste Strand  
Die Farben, die mein Vaterland  
Gebracht zum Ruhm und Ehr.

Ich bin ein deutscher Bürger.  
Es klingt in weiter Welt  
Vom deutschen Namen stolz der Klang,  
Und deutsche Art und deutscher Sang  
Am wohlsten mir gefällt.

Ich bin ein deutscher Bürger.  
Es blühet schön und voll,  
Es blühet groß mein Leben hin,  
Weil ich aus edlem Stamme bin,  
Der nie vermorsten soll.

Ich bin ein deutscher Bürger.  
Wer wagt es mich zu schmähn?  
Wagt er den Kampf auf Hieb und Stich,  
Er mag sich stellen wider mich  
Und mit ins Auge sehn!

Viktor Scheren im "Scherer".

**Wie kann man Naturbutter von Margarine unterscheiden?** Die Naturbutter hat, wann sie braun gebrannt wird, einen eigenthümlichen, aromatischen Geruch, welcher der Margarine fehlt. Streicht man Naturbutter auf einen Streifen anbeschriebenen Briefpapieres und zündet diesen Streifen an, so entwickelt sich dieser duftende, aromatische Geruch. Wird ein gleicher Streifen mit Margarine bestrichen und angezündet, so spürt man von diesem Geruch nichts, es riecht vielmehr brandig, nach Talg. Dieser brandige Geruch entwickelt sich auch, wenn die Naturbutter mit Margarine verfälscht ist.

**Das Aeußere der Lampen** muß täglich gut gereinigt werden, weil sich Ausschmizungsflüssigkeit bildet, die beim Anfassen der Lampen die Hände beschmutzt, wodurch unangenehme Flecken entstehen. Aber auch besonders im Innern müssen Petroleumlampen stets gründlich gereinigt werden, damit genügender Zug vorhanden ist, sonst ist die Leuchtkraft beeinflusst. Die Oeffnung zwischen Stellschraube und Brenner muß reingehalten, und Docht und Brenner von allen kohligen Resten

befreit werden. Um helles Licht zu erzielen und das Flackern der Flamme zu verhüten, werfe man etwas Kochsalz oder Kampfer in den Ballon.

**Quittenliquor.** 25 Kilogramm Quitten werden gemahlen und ausgepresst. Dem Saft wird sogleich ein Liter Weingeist zugesetzt, um die Gährung zu verhüten. Nach Verlauf einiger Tage mischt man diese Flüssigkeit mit 10 Kilogramm Zucker, 15 Liter Weingeist, 75 Gramm Zimmt, 100 Gramm Bittermandeln und 80 Gramm Muscatnüssen.

**Tabakrauch** schadet den Zimmerpflanzen nicht. Er verhindert vielmehr die Ansiedlung des verschiedenen Ungeziefers, der Blatt-, Schild- und Schmierläuse. Schädlich wird der Rauch erst dann, wenn die Pflanzen wochenlang in demselben stehen, wie es z. B. in Wirtsstuben, Kaffeehäusern u. dgl. schlecht gelüfteten, öffentlichen Lokalen der Fall ist.

**Beim Transport von Topfpflanzen,** wie er vor Weihnachten in Folge der Geschenkeinkäufe viel vorkommt, wird fast immer die nöthige Vorsicht vergessen, sich über die Temperatur im Freien vorher zu unterrichten und die Pflanzen entsprechend einzupacken. Viele wertvolle Pflanzen kommen darum schon oft erkrankt in den Besitz des Empfängers. Farne, Orchideen, überhaupt krautartige Warmhauspflanzen sind sehr empfindlich gegen kalte Luft, wenn die Temperatur auch nicht unter dem Gefrierpunkt liegt. Es ist deshalb rathsam, die Pflanzen wenigstens in Packpapier einzuschlagen und zarte Pflanzen nur in der Mittagszeit zu transportieren.

**Ritzen von Bernsteinfaschen.** Um Bernsteinstücke zu ritzen, muß man die Bruchflächen sorgfältig reinigen. Dies geschieht z. B. bei Cigarrenspitzen mit einer in Alkohol getauften Feder. Dann bestreicht man die zu vereinigenden Stellen mit einer sprudigen Lösung von hartem Copal in Aether, schnürt die Stücke mit Bindfaden fest zusammen und wipht den austretenden Kitt, so lange er weich ist, vorsichtig mit einer Feder ab. Man kann auch Mastixpulver mit etwas Leinöl zusammenschmelzen und diesen Kitt auf die vorher erwärmten Stücke auftragen. Die Ritzung ist unmerkbar, wenn man den Gegenstand nachher mit einem in Alkohol getauchten wollenen Lappen rein putzt. Auch Canadabalsam wird zu dem Zwecke

verwendet, doch fallen die damit vereinigten Stücke beim Erwärmen wieder leicht auseinander.

**Anno 1900.** Wetter: „Haben Sie vielleicht etwas vom Mittagessen oder ein altes Zweirad übrig?“

**Falscher Lärm.** „Strö — brö — trö — str —“ — „Hilf! Mein Junge erstickt!“ — „Ach, Mama, ich lerne ja bloß tschechisch!“

**Ein Grobian.** „Wollen Sie mir auf mein ehrliches Gesicht etwas geben?“ — „Ja, a Watsch'n!“

**Kellnerwiz.** „Bringen Sie mir zu dieser Speise etwas Saures!“ — „Bitte, vielleicht die — Rechnung?“

**Echt weiblich.** Wenn eine Frau sagt, sie gäbe gern zehn Jahre ihres Lebens, damit dieses oder jenes geschehe, so meint sie sicherlich zehn Jahre der — Vergangenheit.

**Modern.** Gnädige: „Hier, Fräulein — die Nota des Reggers mit 83 Mark, die des Bäckers mit 21, und dem Kaufmann vorläufig eine à conto-Zahlung von 50 Mark! Bezahlen Sie dies einstweilen, bis mein Mann im nächsten Monat diese Bagatelle regelt!“ — Hausfräulein (verlegen): „Bedauere, gnädige Frau, das geht über mein Vermögen! Ich kann Ihnen meine Kräfte, aber keine Geldmittel zur Verfügung stellen!“ — Gnädige: „Empörend! Ich habe mich, scheint es, in Ihrer Person gründlich getäuscht! Was verstehen Sie denn unter „Stübe einer Hausfrau“?“

**Der boshafte Thierbändiger.** Thierkändger (erklärend): „Hier der Tiger, meine Herrschaften, eines der gefährlichsten und stärksten Raubthiere; mit seinem furchtbaren Gebiß zerreiht er sogar... die Beefsteaks, die drüben im Restaurant serviert werden!“

**Beim Barbier.** Kunde: „Sehen Sie nur, wie Sie mich da geschnitten haben!“ — Barbier: „Ach, entschuldigen Sie nur, verehrter Herr, das wollen wir gleich kriegen. So!“ — Kunde: „Was bin ich Ihnen schuldig?“ — Barbier: „Kasterea 10 Pfg., ein Pflaster 5 Pfg., Wundbehandlung 25 Pfg., macht zusammen 40 Pfg.“

**Eine neue Gattung.** „Ei, ei, wer ist denn die reizende junge Dame, die Sie da eben geküßt haben?“ — „Das — das ist meine Kusine.“

# Gross-Fuhrleute, Kohlen-Grosshändler und andere Abnehmer gesucht!

Anlässlich der Inbetriebsetzung der Kohlenwerke der **Bela-Möttinger Kohlegewerkschaft in Mötting bei Franz** in Steiermark, werden **Gross-Fuhrleute** zur Verfrachtung nach **Franz, St. Peter** im Santhale und **Stein** in Krain und anderen umliegenden Orten gesucht.

Das zu verfrachtende Kohlenquantum beträgt gegenwärtig ca. 200 Metercentner und wird sich sehr bald auf 500 Metercentner per Arbeitstag erhöhen.

Offerte, welche sehr ausführlich und bindend sein müssen, sind an die gefertigte Direction zu richten, welche auch gleichzeitig **Kohlen-Grosshändler, Fabriken, Berg- und Hüttenwerke etc.** zur Abnahme der ganzen oder theilweisen Förderung sucht. — Offerte sind für **Stück-, Würfel-, Nuss- und Grieskohle loco Grube in Mötting**, eventuell franco **Bahnstation St. Peter im Santhale** zu stellen und an die gefertigte Direction zu richten.

## Direction

der **Bela-Möttinger Kohlegewerkschaft in Graz**

**Annenstrasse Nr. 26.**

Der Gewerkschafts-Director:  
**Franz H. Ascher.**



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten

Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln,

demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.

Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten

Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's** 5456

Apothekeschrank zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker. D.W. 25/11.00.

# Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Gegründet 1874.

Die Annoncen-Expedition

# M. DUKES NACHF.

\*\*\*\*\* (Max Augenfeld & Emerich Lessner)

**I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6**

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu **ausserordentlich billigen Preisen**. Es liegt im **eigensten Interesse** der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die **Kostenvorschläge** dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

**Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.**

Telephon 917.

# Sanatogen :::

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei *Lungenkrankheiten, Nervosität und Nervenschwäche, bei Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmuth, bei Magen- und Darmleiden, bei Ernährungsstörungen der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der Reconvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, als Kraftnahrung stillender Mütter, ärztlicherseits wärmstens empfohlen* **glänzend begutachtet** durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen in der *III. medicinischen Klinik, der Kinderklinik des Professors Frühwald, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt, Wien, in den Kliniken der Geheinarthe Eulenburg, Tobold, Berlin, u. s. w.*

Hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

General-Vertretung für Oesterreich: Apotheker **C. Brady, Wien I, Fleischmarkt 1.**

Ausführliche Mittheilungen gratis und franco.

5479

## Geschäftsführer

mehrere Jahre in einem Steinbruche und Kalkbrennerei selbständig thätig, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht ähnlichen Posten.

Gefällige Anfragen an die Verwaltung d. r. „Deutschen Wacht“. 5503

## Für Husten- u. Katarrhleidende Kaisers

Brust-Bonbons

die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Seiserkeit, Katarrh und Verschleimung**. — Paket 20 und 40 Heller bei: **Baumbach's Erben Nachf. M. Rauscher, „Adler-Apothek“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariabil“ in Cilli.** 5407

## Realitäten und Geschäfte

jeder Art, werden in **Obersteier** am schnellsten und günstigsten gekauft und gepachtet durch das Verkehrs-Bureau

**Hardegg in Mürzzuschlag.**

## Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, wird aufgenommen bei 5522

**Carl Hermann**

Manufactur-, Spezerei-, Eisen- u. Landesproducten-Geschäft, Markt Tüffer.

Ein nett möbliertes

## Zimmer

**Theatergasse 9**

zu vergeben. 5510

## 2 Wohnungen

mit oder ohne Gartenantheil sofort zu vergeben 5511

**Laibacherstrasse 24 (Rockensteinvilla).**

## Südmark-Cigarrenspitzen

empfehl

**Georg Adler.**

## Bismarck-Postkarten

empfehl Wiederverkäufern, Vereinen, deutschen Tischgesellschaften (nicht unter 50 Stück) die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

## „The Gresham“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

**Wien, I., Giselastrasse Nr. 1**

im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1898 Kronen 168,924.140.—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am

31. December 1898 . . . . . 33,239.791.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-

Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) . . . . . 362,853.507.—

Während des Jahres 1898 wurden von der Gesellschaft 6612 Polizzen über ein Capital von . . . . . 58,680.009.—

ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die General-

Agentschaft in **Laibach: Guido Zeschko.** 4594

Filiale für Ungarn:

**Budapest, Franz Josefsplatz 5 u. 6**

im Hause der Gesellschaft.

# Zum Jägerwirt!

Beim Stöpsel Knall  
Und Schaumgezisch,  
Wird uns Herz und Seele frisch.

**Jeden Samstag und Mittwoch:** 5521  
frische Leberwürste, Brat-, Selch- u. Krainerwürste.

**Jeden Sonntag abends Schinkenfleckerl.**

**Dienstag und Donnerstag: Jäger-Gulyas.**

## Eine Zahlcassierin

wird sofort aufgenommen im  
**Café Schneid.**  
5513

## Magazine

Zwei, eventuell drei  
Rosenhof, Langenfeld 18, sogleich zu  
vermieten. — Anfrage: 5512  
**Josef Zwettl, „Stadt Graz“.**

## Wegen Uebersiedelung werden Küchen- u. Tafelgeräte

zu tief herabgesetzten Preisen abgegeben bei  
**Anton Tschantsch**  
Cilli, Bahnhofgasse 2. 5497

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)  
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse  
schnell und sicher zu vertilgen. Unschät-  
lich für Menschen und Haustiere. Zu  
haben in Paketen à 30 und 60 kr. in  
der Apotheke zur Mariahilf, Cilli und  
in der Apotheke in Rann. 3399

## Gemischtwarenhandlung

in einem lebhaften, grossen Markte, Ge-  
richtsbezirk, Bahnstation, unweit Graz, vor-  
züglichster Posten, bei der Kirche, billiger  
Zins, in lebhaftem Betriebe, wird unter  
günstigen Bedingungen ohne Ablösung  
verkauft. Warenlagen circa 3—4000 fl.  
in Spezerei-, Manufactur-, Confection-, Por-  
zellan- und Kurzwaren. Näheres erteilt:  
**Josef Vidouz, Graz**  
III., Bergmannsgasse 6, Ecke der Hülg-  
gasse 1, parterre links. 5516

## Neueste Erfindung!

Weissglühlicht-Erzenger  
**„Phänomen“**  
bringt hellstes Licht und Petroleumersparnis.  
Nicht zu verwechseln mit der  
Lichtkugel „Excelsior“.

**Gebrauchsanweisung:**  
Man reinigt die Lampe gründlich, zieht,  
wenn der alte Docht schon sehr verbraucht  
ist, einen neuen ein, wirft alsdann 2 Ku-  
geln in das mit Petroleum gefüllte Bassin,  
wo sich dieselben in kurzer Zeit auflösen  
und eine doppelt so helle, dem Gas-  
glühlicht ähnliche Flamme erzeugen.  
Alle Monate ein Einwurf.  
**Preis per Stück 25 Heller.**  
Erhältlich in Spezereige-  
schäften, wo  
Petroleum im Verkauf. 5518

# Schreibmaschinen zum Selbst-Unterricht

nebst gründlicher brieflicher Anleitung werden gegen mässiges Honorar  
abgegeben im  
**Unterrichts-Institut für Maschinschreiben u. Stenographie**  
**Graz, Kaiserfeldgasse 22, Mezzanin.** 5514



## Richters Anker-Steinbaukasten

sind der Kinder liebstes Spiel und das  
Beste, was man ihnen als Spiel- und Beschäftigungsmittel  
schenken kann.

Richters Anker-Steinbaukasten können  
jederzeit durch **Ergänzungskasten** plan-  
mässig vergrößert werden und sind darum  
doppelt wertvoll. Richters Anker-Steinbau-  
kasten sind zum Preise von 0.75, 1 1/2, 3, 3 1/2,  
4 1/2, 6—10 Kronen und höher in allen fei-  
neren Spielwaren-Geschäften der Welt zu  
haben; man sehe jedoch nach der Anker-  
Marke und weise alle Steinbaukasten ohne  
Anker als Nachahmung, daher als unecht,  
zurück.

**Neu!** Richters Geduldspiele: Ruhig  
Blut, Alle Reune, Sphing, Kobold, Blitz-  
ableiter, Bombbrecher usw. Preis 70 Heller.  
Nur echt mit Anker!

Wer Kinder zu beschenken hat, der lasse  
sich eiligst die neue, reichillustrierte Preis-  
liste von der unterzeichneten Firma kommen;  
die Zusendung erfolgt gratis und franko.

**R. Ad. Richter & Cie.,** Erste österreichisch-ungarische k. u. k. priv. Steinbaukasten-Fabrik.  
Erzherzogliche Kammerlieferanten.  
Comptoir und Niederlage: I. Operngasse 16 Wien. Filial: XIII, (Giesing).  
Hindolstadt, Nürnberg, Ulten (Schweiz), Rotterdam, New-York, 215 Pearl-Street. 5517

## Hotel Elephant, Cilli.

Sonntag den 25. und Montag den 26. November  
8 Uhr abends  
**Grosse mysteriöse Vorstellung**  
dargestellt von den weltbekannten holländischen Hof-  
künstlern und ersten Illusionisten der Gegenwart  
**Mr. Chambly und Mm. Kardec**  
aus Amsterdam.

Das berühmte Künstlerpaar erregte mit seinen magi-  
schen Productionen in den Hauptstädten Europä-  
das grösste Interesse.

Zur Aufführung kommen nur die neuesten selbsterfundnen, noch nie hier  
gesehenen, mysteriösen und phantastischen Original-Experimente. Unter anderen:  
Ein Flug durch die Luft. Floras Traum. Der orientalische Wundervogel.  
Das geheimnisvolle Geister-Cabinet u. s. w. 5506

**Eintritt: Reservierter Platz 50 kr., II. Platz 30 kr.**  
Karten sind im Vorverkauf im „Hotel Elephant“ zu haben.

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's  
Schutzmarke und Unterschrift trägt.

**Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Magenleidende ein unübertref-  
liches Mittel, von den Magen kräftigend und die Verdauungsthätigkeit steigern-  
der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen  
drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. 4555

Preis der Original-Schachtel K 2.—  
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe  
„A. MOLL“ verschlossen ist.

**Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerz-  
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erk-  
ältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.80.  
Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.  
In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.  
Depots: En gros: **Aug. Böhm,** Rohitsch Sauerbrunn.  
**Albert Zotter,** Frasslau. D. W. 25./11. 00.

Die Genossenschaft der Gastwirte von Cilli beehrt sich dem  
geschätzten Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen,  
dass sämtliche Gastwirte, Hoteliers und Restaurateure  
von Cilli vom heutigen Tage an den Verschleiss von Flaschen-  
bier übernommen haben, und ist **täglich frisch ge-  
fülltes Flaschenbier über die Gasse** per  
Liter 15 kr., 1/2 Liter 8 kr. in sämtlichen Gastwirtschaften  
Cillis erhältlich.

Mit der Bitte um recht zahlreiche Abnahme, zeichnet  
Hochachtungsvoll  
**Die Genossenschaft der Gastwirte  
von Cilli.**  
Cilli, den 30. September 1900. 5352-76

# Kundmachung

Es wird hiemit kundgemacht, dass in Zukunft die **Jahr-  
und Viehmärkte in Trifail** an folgenden Tagen  
stattfinden:

Am 3. Februar, hl. Blasiustage  
„ 17. März, hl. Gertruditage  
„ 18. October, hl. Lukastage  
„ 6. December, hl. Nicolaustage

Der nächste Markt findet am 6. December l. J. statt,  
wozu Käufer höflichst eingeladen werden.  
**Gemeindeamt Trifail, am 10. November 1900.**

Der Gemeinde-Vorsteher:  
**Roš.**  
5509